Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12.
Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold.
Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 21 — Detmold, Mittwoch, den 26. Januar 1916 — 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 25. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark verschossenen Gräben des Gegners eindrangen, stellten große Verluste bei ihnen fest, machten einige Gefangene und erbeuteten 4 Minenwerfer. Der Tempelturm und die Kathedrale von Nieuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt.

Oestlich von Neuville griffen unsere Truppen im Anschluß an erfolgreiche Minensprengungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten 3 Maschinengewehre und machten über 100 Gefangene. Mehrfach angesetzte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen kamen über klägliche Angriffe nicht hinaus. Nur einzelne Leute verließen ihre Gräben. Sie wurden niedergeschossen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughafen, sowie die Fabriken von Baccarat an. Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Benoit (nordwestlich von Thiaucourt) mit seinen Insassen unverehrt in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Glatter Verlauf der Entwaffnung Montenegros.

wtb. Wien, 25. Jan. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschoß die feindliche Artillerie die Ortschaften Creto (Judikarien) und Caldonazzo (Suganatal). Am Görzer Brückenkopf sind bei Oslavija wieder Kämpfe im Gange. Gestern abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstenländischen Front sichtlich lebhafter.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt von statten. Ueberall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet.

In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und 2 Maschinengewehre. Alle aus feindlichem Lager stammende Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Der englische Verzweiflungskampf am Tigris.

wtb. Konstantinopel, 24. Jan. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront dauern die Stellungskämpfe bei Kut-El-Amara an. Englische Streitkräfte, die aus der Richtung von Imam Alugarbi kamen, griffen am 21. Januar unter dem Schutze von Flußkanonenbooten unsere Stellungen bei Menlahie, etwa 25 Kilometer östlich von Kut-El-Amara, auf beiden Ufern des Tigris an. Die Schlacht dauerte sechs Stunden. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Der Feind wurde einige Kilometer nach Osten zurückgetrieben. Auf dem Schlachtfelde zählten wir ungefähr 3000 tote Engländer. Wir nahmen einen feindlichen Hauptmann und einige Soldaten gefangen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Ein Waffenstillstand von einem Tage, um den der feindliche Oberbefehlshaber, General Aylmer, ersuchte, um seine Toten zu begraben, wurde von uns bewilligt. Gefangene erklärten auf unsere Fragen, daß die Engländer außer den Verlusten, die sie in dieser Schlacht erlitten, noch weitere 3000 Tote und Verwundete in den vorhergehenden Kämpfen bei Scheik Said verloren haben. Infolge unseres Angriffes auf eine andere englische Kolonne, die westlich von Korna aus der Richtung von Muntefik vorzugehen versuchte, wurde der Feind zum Rückzug gezwungen, wobei er 100 Tote zurückließ. Wir erbeuteten eine Anzahl Kamele und 100 Zelte. Sonst nichts Neues.

Der Heilige Krieg in Persien.

Berlin, 24. Jan. Nach einer Konstantinopeler Meldung der „Morgenpost" bringen Privatnachrichten aus Persien die bedeutsame Meldung, daß von allen persischen Priestern ein Fetwa (geistliches Gutachten) ausginge, demzufolge die Vernichtung aller russischen und englischen Feinde in Persien vom Standpunkte der Religion nicht als Sünde erachtet werde. Alle geistlichen Häupte in den verschiedenen Provinzen Persiens haben dieses Fetwa unterschrieben und bestätigt. Damit gewinnt der Heilige Krieg eine religiös berechtigte und bekräftigte Ausdehnung auf ganz Persien.

Unserm Kaiser!

Zum zweiten Male begehen wir Kaisers Geburtstag in Kriegszeiten. Wir sagen begehen, nicht feiern, denn das letztere hat der Monarch ausdrücklich zu unterlassen gebeten. In seinem, aus dem Großen Hauptquartier ergangenen Erlaß vom 12. Januar hat der Kaiser dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß man auch in diesem Jahre anläßlich seines Geburtstages von den sonst zu seiner Freude üblichen festlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Kundgebungen absehen und es bei stillem Gedenken und treuer Fürbitte bewenden lassen möge. Und doch nicht bewenden lasse. Denn der Herrscher hat gleichzeitig den Weg angegeben, wie man diesen Tag, der im Frieden wie in Kriegszeiten ein Fest des gesamten Volkes ist, jetzt, wo wir keine Zeit und nicht den Sinn haben, Feste zu feiern, doch würdig, ja noch viel würdiger zu begehen vermag. „Wer seiner freundlichen Gesinnung an diesem Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gedrungen fühlt" — so hieß es in dem Kaiserlichen Erlaß — „möge es durch Gaben der Liebe zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden oder durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge tun. Meines wärmsten Dankes können alle gewiß sein".

Und unseres Dankes kann der Monarch gewiß sein für dieses prächtige Wort, für die Gesinnung, die daraus laut und aneifernd zu uns spricht, die uns mahnt, nicht zu erlahmen in dem, was wir nicht nur nach Maßgabe, sondern mit Anpassung aller unserer Kräfte für das Vaterland leisten können, sei es da draußen im Felde, sei es, wem das nicht vergönnt ist, daheim in gewissenhafter Arbeit und in nie ermattender Fürsorge für diejenigen, die für uns, für unsern Herd, für unsere Heimat kämpfend zu sterben oder zu siegen entschlossen sind.

So wollen wir nicht durch das Wort, sondern durch die Tat den Geburtstag unseres obersten Kriegsherrn feiern. Denn das ist der Monarch für uns in dieser Zeit, wo Mars die Stunde regiert, in erster Reihe. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß Kaiser Wilhelm, der, wie kaum ein zweiter Herrscher nach dem Ruhme geizte, ein Friedenskaiser zu sein, der sich als Richtschnur das Wort Wilhelms I., „allzeit ein Mehrer des Reiches zu sein in den Werken des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung" erkoren hatte, daß gerade er zum Schluß zu der Erkenntnis gezwungen wurde: Das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerte — denn: es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!

„Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein, ich habe den Krieg nicht gewollt". So konnte der Deutsche Kaiser in seiner Kundgebung zum Jahrestage dieses blutigen Weltkrieges sagen, und wer, der aufrichtigen Herzens ist, hätte das selbst unter unseren Gegnern leugnen können? Hat doch sogar ein Sozialdemokrat, also ein Mitglied der Partei, der gewiß nicht „Byzantinismus" vorgeworfen werden kann, Anton Fendrich, in einem viel erwähnten Buche dem Monarchen die „Aufrichtigkeit seines Friedenswillens bis zum letzten Augenblick" bezeugt.

Und in diesem aufrichtigen Friedenswillen sind der Deutsche Kaiser und das deutsche Volk einig, denn auch wir haben in vier und einhalb Jahrzehnten bewiesen, daß uns — um die Worte zu gebrauchen, die unser Kaiser einst als Prinz Wilhelm sprach — „leichtsinnige, nach Ruhm lüsterne Kriegsgedanken" fern liegen. Und ist nicht auch der Krieg, den wir jetzt führen, ein Krieg um den Frieden? Ist es für uns nicht auch dieses Weltkrieges letzter Zweck, uns einen Frieden zu erringen, der die Wiederkehr solcher leichtfertig heraufbeschworenen, verbrecherischen Kriege für absehbare Zeit zu verhindern geeignet ist? Einen Frieden, der die Gewähr der Dauer in sich trägt, und uns die volle Freiheit und Sicherheit ungestörter wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung verbürgt? Uns und der Welt. Denn in diesem Weltkrieg, den Heimtücke, Mißgunst, Unduldsamkeit und Gier nach fremdem Gut, unter Bruch des Völkerrechts, unter Mißachtung der Menschheitsrechte und Menschheitsideale ins Werk setzten, wird nicht nur um den Bestand und um die Größe des deutschen Reiches gekämpft, sondern in letzter Linie geht es auch um die Zukunft der Menschheit, um die heiligsten Güter, zu deren Wahrung einst Kaiser Wilhelm die Völker Europas aufrief.

Das ist der Sinn des guten Kampfes, den das deutsche Volk und seine gerechte Sache führt mit dem Wahlspruch, zu dem sich der Kaiser in seiner letzten Neujahrskundgebung bekannte:

„Vorwärts mit Gott zum Schutz der Heimat und für Deutschlands Größe".

Wir aber stehen wie Mauern um unser Kaiserhaus;
Ist Gott mit uns, so dauern wir manchen Kampf noch aus!

Italiens Leidensweg.

Der Regierung, die Italien „seinen Krieg" beschert, stehen anscheinend schwere Tage bevor. Die Hypnose, in die man mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln das Land zu versetzen gewußt hat, beginnt zu versagen. Das Land leidet allzu sehr. Den Mißerfolgen auf dem „eigenen" Kriegsschauplatz Italiens, den fürchterlichen Verlusten, die dort erlitten worden sind, haben sich rasch schwere wirtschaftliche Kalamitäten zugesellt. Die harten Kriegssteuern werden schweigend getragen, aber sie drücken schwer. Schwerer drückt noch die Teuerung der allernotwendigsten Lebensbedürfnisse, namentlich der Kohlen, für deren Bezug das Land auf Gnade und Ungnade an England ausgeliefert ist, und an denen der uneigennützige Verbündete wahnsinnige Summen, vor allem in Gestalt von Schiffsfrachten, verdient. Noch schwerer aber drückt das Bewußtsein, daß Italien von seinen neuen Verbündeten über die Achsel angesehen, ja nicht als vollberechtigter Verbündeter behandelt, und von dem gemeinsamen Kriegsrat ausgeschlossen wird. Das ist besonders schlimm zu tragen in dem Augenblick, da die montenegrinische Katastrophe wieder einen dicken Strich durch Italiens ganze Balkanrechnung gemacht hat und es sich außer Stande fühlt, lediglich auf eigene Rechnung und aus eigener Kraft diese Rechnung wieder zum Stimmen zu bringen.

Die Erörterungen, die jetzt durch die italienische Presse gehen und sonst dort in der Oeffentlichkeit laut werden, sind für Herrn Salandra und seine Helfer sehr bitter. Die Unzufriedenen sind nun nicht mehr allein die radikalen Sozialisten, die Friedensfreunde, die „Landesverräter", die von Anfang an gegen das Kabinett und seine Kriegspolitik aufgetreten waren, weil sie voraussahen, daß Zusammenbruch und Zerstörung die Folge sein würde. Die Unzufriedenen sind jetzt vielmehr die begeisterten Anhänger jener Politik. Die Interventisten, die Nationalisten fangen an, der Regierung Kraftlosigkeit und Tatenlosigkeit vorzuwerfen und fordern sie auf, das Programm dss herrlichen Pfingstmonats des vor. Jahres nicht bloß in Reden, sondern in kriegerischen Taten zu verwirklichen. Das ist ein klares Anzeichen dafür, wie weit in diesen Kreisen schon die Enttäuschung und die Hoffnungslosigkeit, daß sich das Blatt noch zugunsten der italienischen Politik wenden könnte, eingerissen ist. Die Antwort, die das Ministerium auf diese Vorwürfe bereit hat, sind nun zunächst

---

Heimat.

Roman von Kreutzer.

(Amerikan. Copyright by Carl Duncker 1914.)

(7. Fortsetzung.)

„Keine Sorge, Herr Leutnant; ich verhalt mich mucksmäuschenstill!"

„Also gut — oder der Deuwel soll Sie frikassieren!"

Und nach einer ganzen Weile, als sie schon friedlich auf Brünnowo zuführen, erkundigte sich der Ulan: —

„Nu sagen Sie mal — was wollen Sie denn eigentlich auf dem Gut?"

Eine neue Gefahr, an die der Major in der ersten Glückseligkeit noch garnicht gedacht hatte. Aber er war durch Erfahrung gewitzigt und hütete sich wohlweislich, die Wahrheit zu sagen; denn sonst stand mit tödlicher Gewißheit fest, daß sein junger Gönner ihn für geistesgestört hielt und mit einer Fixigkeit von Nullkommanichts wieder runterschmiß.

Man mußte versuchen, sich mit Grazie durchzulavieren.

„In Brünnowo? Ach Gott, ich werde da erwartet."

„Ach nee . . .?!" staunte der Leutnant ungläubig . . .

„Wer —e— erwartet Sie denn da?"

„Das ganze Gut."

„Das gan . . ." Hans-Joachim Terheggen schwieg einige Sekunden; er dachte angestrengt nach; er kombinierte auch verzweifelt — aber in seinem Gehirn herrschte hoffnungslose Dusterkeit . . . „Also heidelsweise Herr . . . rlaff?"

Jetzt wurde es dem Major unter der Reisemütze warm.

„Ja . . ." würgte er.

„Und Madame Petrukeit, die Schaffnerin des Hauses und zugleich das ostpreußische Nationaldenkmal?"

„Madame Petri . . . Peitru . . . also — also die natürlich auch!"

„„Hm . . . und wie war doch gleich der Name? Ach ja, und Fräulein Walenta ebenfalls?"

Da riß dem alten Freiherrn die Geduld.

„Das Fräulein am allerdingendsten!!" sagte er fast grob.

Der Ulan nahm plötzlich die Zügel in die andere Hand. Diese letzte Eröffnung schien ihn zu interessieren und seine Gehirnmuskulatur revolutionär zu beeinflussen.

Denn plötzlich zuckte ein verschmitztes Lächeln über sein junges Gesicht, und er knallte vergnügt mit der Peitsche, daß die Rotschimmelsäulen aufsprangen.

„Na, gottseidank, Sie oller Geheimniskrämer, jetzt hab' ich Ihnen hintenrum doch die Wissenschaften rausgeholt. Soll ich Ihnen verraten, wer Sie sind? Ja? Na Menschenskind, das ist ja nu bloß noch Kinderspiel, wo Sie doch schon in solchen Filzpariserin rumlaufen! Hebamme können Sie nicht gut sein; demnach sind Sie ganz einfach der Hühneraugenoperateur, den sich die Brünnower Herrschaften alle vier Wochen aus Insterburg kommen lassen!"

Hühneraugenoperateur war Tusch! Hühneraugenoperateur ging noch über den Himmelssoldaten!

Der Major war mutlos in seiner Wagenecke zusammengesunken und starrte brütend vor sich hin und dachte an das 2. Garde-Schützen-Bataillon. In diesem Moment schien es ihm selbst einigermaßen utopisch, daß er mal — die silberumfransten Epaulettes auf der Schulter — hoch zu Roß vor der langen, graugrünen glitzernden Front seiner Elitekerls gehalten haben sollte. Vielleicht war das wirklich eine fixe Idee gewesen, aus der er jetzt erwachte; vielleicht zog er schon seit Jahr und Tag mit dem „Kriegsruf" oder dem Federmesser durch die Weltgeschichte und verdiente sich sein Brot auf diese unblutige Manier.

Der Leutnant van der Terheggen aber hieb ihm mit der Hand kordial auf die Schulter.

„Wie stehen wir nu da, oller Herr? sozusagen glänzend, was? Geniale Lösung einer verzwickten strategischen Aufgabe! Kombinationstalent! Divinatorischer Instinkt! „Frage mich, warum einer Stiebel mit seitlichem Einstieg trägt; und ich will dir sagen, was er für eine Profession hat!"

„Und nun wollen wir mal weiter reden; nämlich das da vor uns ist schon Brünnowo und ich muß Sie gleich absetzen.

Ich denke, eine Liebe ist der anderen wert. Ich hab' Sie auf meinem Wagen mitgenommen — jetzt können Sie mir auch einen Gefallen tun. Einverstanden? Famos!"

Er verhielt die Gäule, öffnete die oberen Knöpfe der Litewka und zog einen Brief aus der Brusttasche.

„Der ist nämlich für Fräulein Walenta. Sonst hätt' ich mich nach dem Knuppke umsehen müssen, aber Sie scheinen mir zuverlässiger zu sein. Ich denke, wir verstehen uns, oller Kronensohn! Geben Sie ihn ihr so, daß möglichst niemand es sieht; weil ich der jungen Dame keine Ungelegenheiten bereiten möchte. Am besten ginge es vielleicht, während Sie sie unter dem Messer haben; und da dürfte sich sogar hinreichend Gelegenheit bieten, da sie ja am dringendsten von allen Herrschaften nach Ihnen verlangt. Und bestellen Sie meine gehorsamsten Empfehlungen; und es wär' mir schon lieber, wenn ich ihr zu Füßen knien dürfte, anstatt Ihnen das zu überlassen!"

Der Major stand neben dem Wagen und hielt das Kuvert in der Hand. Er hatte jetzt nicht mehr sein hartes Gesicht mit den dolchartig spitzen Schnurrbartenden und buschig gesträubten Augenbrauen — er lächelte, mit dem grimmigen, undefinierbaren Lächeln des Philosophen. Und seine Stimme war getränkt von blutiger Ironie:

„Also Herr Leutnant, lassen Sie sich danken für Ihre Hilfsbereitschaft. Und den Brief werde ich besorgen, trotzdem ich nicht der Insterburger Hühneraugenoperateur bin! In Zukunft aber bitte ich, doch lieber den unzuverlässigen Knuppke zu wählen, oder derartige Heimlichkeiten am besten ganz zu unterlassen! Den Grund werden Sie während Ihrer nächsten Anwesenheit auf Brünnowo einsehen; denn ich denke dort für die nächsten beiden Jahre zu bleiben und die Leitung des Gutes zu übernehmen.

„Und wenn wir uns dann wiedersehen — nicht wahr, es läge wohl im beiderseitigen Interesse, diese unsere erste Bekanntschaft nach Möglichkeit zu ignorieren.

„Apropos — zum Stabe Ihres Regiments gehört doch der Oberstleutnant Loggien, mein alter Kreiegsschulkamerad. Also dann bestellen Sie ihm nur einen schönen Gruß vom Major Freiherrn von Egg. Na — Morjen, Herr Leutnant!"

Damit griff er an die Reisemütze und bog noch links ab, wo in der aus Findlingssteinen errichteten Parkmauer eine Gartentür halb offen stand und zwischen den noch kahlen Stachelbeerbüschen ein helles Kleid schimmerte.

Zurück blieb ein frischer, blonder Junge, der unbedingt lang hingeschlagen wäre, wenn er nicht zufällig auf dem Bock gesessen und sich krampfhaft mit beiden Händen festgehalten hätte.

Der Major war durch die Staketentür in den anscheinend sehr ausgedehnten Park eingetreten. Einen Moment verhielt er den Schritt, um sich zu orientieren. Er stand auf einem breiten Kiesweg, der ziemlich gerade direkt auf das Herrenhaus zulief, das dort hinten zwischen den noch entlaubten Stämmen durchschimmerte.

Sollte er einfach darauf los marschieren und sich meuchlings einschleichen? War er erst mal drin, dann bekamen ihn keine zehn Pferde wieder heraus, soviel stand fest! Allerdings hegte er gelinde Bedenken, ob man nicht am Ende sein derangiertes Kostüm falsch tarierte, ihn für einen Stromer hielt und ihm mit Hilfe irgendeines Hausiklaven a la Knuppke postwendend an die frische Luft beförderte. Es konnten sich auch noch allerlei sonstige unfreundliche Konsequenzen ergeben, die sich des alten Herrn umdüstertes Gemüt lieber nicht ausmalte. Immerhin hatte er seine Bedenken . . . diese Ostpreußen waren so merkwürdige Menschen!

Und es begab sich, während er noch immer bescheiden neben der Staketentür stand, daß aus einem Seitenwege ein junges Mädchen auftauchte; wohl dasselbe, das er vorhin vom Wagen aus gesehen. Sie trug einen Bindfadenknäuel nebst Gartenschere in der Hand und wollte vielleicht zum Spalierobst oder den Reineclaudenstämmen hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

wieder nur neue Reden. Der Ministerpräsident hat in Florenz, sein Kollege für die unerlösten Provinzen, Barzilai, hat in Ancona gesprochen. Sie haben mit ihren Reden niemanden, am wenigsten sich selber, erlöst von dem lähmenden Druck, der auf allen lastet, von der Ungewißheit, was da kommen wird und was da fürder geschehen soll. Es ist jetzt nicht die Zeit, mit der Wahrheit vor das Land zu treten, daß die Politik des Mai 1915 bereits Schiffbruch gelitten hat. Man hält es für besser, das Land darauf zu vertrösten, daß der „Endsieg", den die Verbündeten in Frankreich und Polen erringen werden, auch für Italien alles zum guten Ende führen werde. So muß das Land gläubig und vertrauend, solange eben sein Glaube und Vertrauen noch erhalten werden kann, seinen Leidensweg zu Ende gehen.

Eine neue schwere Schlappe für Italien bedeutet ja der Verzicht auf die albanische Expedition, der in inspirierten Blättern schon angekündigt wird. Mit sauerfüßer Miene wird versichert, die ganze Truppensendung sei nicht aus egoistischen Gründen, sondern nur darum erfolgt, um in menschenfreundlicher Weise dem geschlagenen serbischen Heer zu Hilfe zu kommen und ihm die Flucht nach Italien und Griechenland zu erleichtern. Ob irgend ein lebender Mensch in Italien daran glaubt, daß die nach Albanien gesandte Expeditionsarmee sich auf dieses Werk der Nächstenliebe beschränkt und daß Italien auch freiwillig den albanischen Boden wieder geräumt hätte, wenn nicht die Unterwerfung Montenegros dazwischen gekommen wäre? Würde der ganze Chor der nationalistischen Presse über Nikita als den großen „Verräter" herfallen, wenn man nicht in ihm den Schuldigen erblickte, der Italiens Adriapläne mit einem Schlage zum Scheitern bringt? Ist doch jetzt die „Idea Nazionale" so weit gegangen, zu behaupten, Nikita habe sich bereits bei Beginn des Krieges mit Oesterreich verständigt gehabt! Solche Dinge werfen ein klares Licht auf die in Italien herrschende Stimmung. Niemand gibt sich natürlich einem Zweifel hin, was die Folgen sein werden, wenn die nach dem östlichen Gestade „unseres Meeres" entsandten Truppenmassen ohne Sang und Klang wieder nach der Heimat zurückkehren. Die Hoffnung, die Adria am Schlusse dieses Krieges als „unser Meer" umschließen zu können, ist damit endgiltig begraben. Der schöne Plan, der schon zur Zeit, als Italien noch neutral war, mit der Entsendung einer Sanitätskolonne nach Valona begonnen wurde, ist ganz zu Wasser geworden. Man spricht es deutlich aus, daß kein Hindernis mehr den Vormarsch der Oesterreicher nach Durazzo und Valona entgegenstehe und daß man vorläufig auf die Hoffnung, irgendwo südlich von Triest an der Küste festen Fuß zu fassen, ebenso verzichten müsse, wie man tatsächlich bisher auf den Einmarsch in Triest selbst verzichten mußte.

Hilfe von außen, von den Verbündeten, ist nicht zu erwarten. Der stolze Spruch „L'Italia farà da sè" ist nun zu der Zeit, wo Italien mehr Großmächte zu Verbündeten hat als jemals, wider Willen zur Maxime seines Handelns geworden. Weder zu Lande noch zu Wasser steht man ihm bei. Es sieht sich dafür mit grimmigen Vorwürfen überhäuft, daß seine eigene Unterstützung für die Alliierten so wenig wert sei und daß es, auf seine eigenen Ziele blickend, so wenig für die gemeinsamen Aufgaben leistete. Der Pressestreit wogt hin und wieder und erzeugt im italienischen Volke die tiefste Erbitterung.

Das Volk weiß offenbar nicht mehr aus noch ein. Es sieht den Leidensweg vor sich, der ihm zu gehen beschieden ist, aber vorläufig ist noch nicht Kraft und Wille mächtig genug, den Männern, die es auf diesen Weg geführt, die Gefolgschaft zu versagen. Dazu sind noch einige weitere Schläge und noch einige schlimme Erfahrungen mit den großen und kleinen Verbündeten nötig, bis die Stunde kommt, die das Volk zu solchem Entschlusse reif sieht. Aber das Verhängnis ist nicht mehr aufzuhalten und die Stunde wird kommen.

Dr. J. V.

*

Die Stimmung in Italien.

Köln, 25. Jan. Laut der „Köln. Ztg." bestarken Nachrichten, die aus Italien kommende Reisende mitbringen, und Aeußerungen einzelner italienischer Blätter, die zwischen den Zeilen andeuten, was ihnen die Zensur zu schreiben verbietet, den Eindruck, daß Italien vor folgenschweren Beschlüssen steht. Allein es wäre doch unklug, daran zu große Erwartungen an eine politische Umwälzung zu knüpfen. Daß im Heer die Lage nicht als rosig betrachtet wird, ist gewiß. Man spricht auch offen aus, daß sehr viele italienische Fahnenflüchtige über die schweizerische Grenze gehen und dort aus ihren bitteren Gefühlen über die verfehlte Kriegspolitik der jetzigen politischen Machthaber kein Hehl machen. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht breitet sich die Not in einem Maße aus, das wohl geeignet ist, den politischen Führern des Landes Besorgnis einzuflößen. Daß die bitteren Gefühle gegen England, dem man vorwirft, daß es sich an der Not seiner Verbündeten bereichere, im Wachsen begriffen sind, ersieht man deutlich aus Aeußerungen italienischer Blätter.

Vom Tage.

Wien, 22. Jan. Streffleurs Militärblatt bringt zum 57. Geburtstag Kaiser Wilhelms einen Begrüßungsartikel, der u. a. ausführt: Nicht nur im Deutschen Reiche, auch bei uns und bei unseren Verbündeten auf dem Balkan werden Hunderttausende an diesem Tage bewegten und dankbaren Herzens und mit dem Gefühle aufrichtigster Verehrung und Bewunderung des Kaisers gedenken, der seinem Volke ein siegreicher Kriegsherr, den Bundesgenossen ein Freund von idealster Treue ist. Nicht im kriegerischen Ruhm sah der Kaiser sein hehrstes Ziel, sondern in der Aufgabe, Deutschland innerhalb gesicherter Grenzen herrlich und reich auszugestalten und die Fülle seiner Volkskraft in den Dienst der Kulturideen zu stellen. Feindeswille hat diesem friedlichen Walten ein Ende gesetzt und den beiden verbündeten Monarchen das Schwert in die Hand gedrückt. Wohl uns, daß wir sagen können: wir haben es gebraucht, wie unsere Feinde es nicht erwartet hatten. Unsere und die Wehrmacht des Deutschen Reiches, die Heere Bulgariens und der Türkei sind heute stärker und siegvertrauender denn je. Oesterreich-Ungarns Wehr zu Lande und zur See grüßt den Kaiserlichen Feldherrn der Bruderarmee und vereinigt sich mit ihr im Gebet, der allmächtige Schlachtenlenker möge Deutschland und Oesterreich-Ungarns Kriegsleuten auch fernerhin gnädig sein und ihrer gerechten Sache zum endgültigen Siege verhelfen.

Deutsche Herzöge im englischen Oberhaus.

Die Frage, ob die Herzöge von Sachsen-Coburg-Gotha und von Cumberland ihren Sitz im englischen Oberhause infolge des Krieges verloren haben, beschäftigte vor einigen Tagen, wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt, wenn auch nur vorübergehend, das englische Unterhaus. Der Abgeordnete Swift Mac Neill stellte nämlich an Asquith die Frage, ob es nicht angängig sei, beiden Herzögen die Peerschaft zu nehmen und sie damit aus dem Oberhause zu entfernen. Asquith ging nur mit sichtlicher Verdrossenheit auf die Frage ein, und erwiderte, daß auch er grundsätzlich für die Entziehung der Peerschaft sei, daß aber beide Herzöge von ihrer Mitgliedschaft zum Oberhause keinen Gebrauch machten, da der Herzog von Coburg deutscher Fürst sei, und der Herzog von Cumberland seit 1878 das Oberhaus nicht mehr betreten habe. Im übrigen müsse er das ehrenwerte Mitglied darauf aufmerksam machen, daß es für die englische Regierung jetzt wichtigere Angelegenheiten gebe, als die Zugehörigkeit der beiden deutschen Herzöge zum Oberhause.

Die endgiltige Annahme der englischen Dienstpflicht.

wtb. London, 25. Januar. Das Unterhaus hat das Militärdienstgesetz mit 328 gegen 36 Stimmen in dritter Lesung angenommen.

Im Unterhaus ist das Militärdienstpflichtgesetz damit endgiltig verabschiedet, da nicht anzunehmen ist, daß das Oberhaus Widerstand leistet oder Aenderungen vornimmt. Von den rund 670 Abgeordneten, die das Unterhaus zurzeit zählt, haben nur 374 abgestimmt, also fast 300 sich der Stimme enthalten. Man wird nähere Angaben abwarten müssen, ehe man ein sicheres Urteil fällen kann. Von einer begeisterten Auf- und Annahme des Dienstpflichtgesetzes im Unterhaus kann aber jedenfalls nicht die Rede sein.

Haag, 25. Januar. **Reuter meldet: Das Unterhaus hat in dritter Lesung mit 383 gegen 36 Stimmen die Wehrpflichtvorlage angenommen. (Die Wolffmeldung gab die Mehrheit auf 338 Stimmen an. D. Schriftl.) Der Abstimmung war am Abend vorher eine längere Konferenz Asquiths mit den Führern der Arbeitersyndikate vorausgegangen. Es heißt, daß die Regierung formelle Versicherungen gegeben habe, die industrielle Dienstpflicht nicht einzuführen. Auch soll die Regierung den Plan überlegen, die Bergarbeiter vorläufig von der Dienstpflicht zu entheben.**

Der endgültige Mißerfolg der Derby-Rekrutierung.

Amsterdam, 24. Januar. Aus London erfahre ich: Die Fortsetzung der Rekrutenanwerbung nach dem Derbysystem hatte in den letzten vierzehn Tagen kein Ergebnis. In ganz England erfolgte keine Anmeldung mehr. Aus den bisher Angeworbenen werden jetzt zuerst die für die Marine brauchbaren Mannschaften angemustert. Es handelt sich dabei um 30 000 Mann, die sofort eingestellt werden sollen. Die Stimmung unter den in der letzten Woche einberufenen Mannschaften war sehr gedrückt, da die Einberufung unerwartet schnell gekommen ist. Die freigewordenen Plätze in den Kontoren und Fabriken wurden sofort mit weiblichem Personal besetzt.

England verblutet.

London, 24. Januar. Lord Rosebery sagte dieser Tage in einer Rede in Edinburgh, er zweifle zwar nicht an dem endgültigen Siege des Vierverbandes, aber England werde sich dabei nahezu zu Tode verbluten, denn mit einer Ausgabe von 1600 Millionen Pfund im Jahre sei es klar, daß England eine Schuldenlast auf sich nimmt, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.

Englische Habgier in italienischer Bestätigung.

Lugano, 25. Januar. **Der „Popolo d'Italia" veröffentlicht als Leitartikel einen offenen Brief an das englische Volk, in dem es heißt: Italien trat freiwillig in den Krieg ein, daher hat es harte innere Kämpfe gegen die kriegsfeindlichen Volksteile zu bestehen. Dieser Kampf wird erschwert durch die englische Habgier in der Kohlen- und Getreidefrage, die in Italien eine unerträgliche Lage schafft. Wenn das italienische Volk durchhalten soll, dann muß England wirtschaftlich entgegenkommen.**

Ein englisches U-Boot gestrandet.

wtb. Haag, 25. Januar. **Das Marinedepartement teilt mit, daß am 19. Januar das britische U-Boot „H 6" infolge eines Konstruktionsfehlers in dem Friesche Gat zwischen Schiermonikoog und Amelang, 2½ Seemeilen innerhalb der niederländischen Territorialgewässer, strandete. Alle Versuche der holländischen Marine, das Fahrzeug wieder flott zu machen, waren vergebens.**

Die niederländische Regierung beschloß, die auf niederländisch Gebiet gerettete Besatzung und, falls die Bergungsversuche glücken, auch das Fahrzeug zu internieren.

Hilferuf an Portugal.

Amsterdam, 23. Jan. Die englische Regierung unternimmt, wie ich erfahre, neue Versuche, Portugal in den Krieg zu ziehen. Es wird beabsichtigt, die portugiesischen Kriegsschiffe anzukaufen und die Besatzungen in englische Dienste zu übernehmen. Die portugiesische Regierung hat noch keine endgültige Antwort gegeben.

Der unfahrbare Panamakanal.

Amsterdam, 24. Januar. **Wie ein hiesiges Blatt erfährt,** meldet der Berichterstatter der „Times" aus Panama, daß General Goethals noch nicht sagen könne, wann der Kanal wiedereröffnet werden werde, da es noch nicht sicher sei, ob nicht neue Erdrutsche stattfinden könnten. Die Schiffahrtsgesellschaften würden benachrichtigt werden, sobald es möglich sei, die Fahrt durch den Kanal dauernd freizugeben.

Monarchie-Vertagung in China.

Amsterdam, 24. Jan. **Reuter meldet aus Tokio: Der japanische Gesandte in Peking berichtete telegraphisch der japanischen Regierung, daß die chinesische Regierung die Einführung der Monarchie auf unbestimmte Zeit vertagt habe und dies amtlich bekannt gebe, wohl wegen der Furcht vor inneren Unruhen, die sicher ausgebrochen wären, wenn die Monarchie, wie geplant, Anfang Februar verkündet worden wäre.**

Vom Balkan.

Die Reste der Serben-Armee.

Konstantinopel, 23. Januar. **Von unterrichteter Seite meldet die „Voss. Ztg. die folgenden Angaben über die Stärke des nach Albanien geflüchteten und vorläufig in Sicherheit gebrachten serbischen Heeres zu, das sich der Verfolgung der Verbündeten entzogen hat. Es beträgt rund 100 000 Mann mit 3500 Offizieren. 50 000 Mann sind noch mit Gewehren versehen. Sie sollen weiter über 170 Maschinengewehre verfügen, während das Artilleriematerial fast völlig verloren gegangen ist. Ein großer Teil dieser Kräfte ist, wie gemeldet, bereits nach Saloniki transportiert.**

Die Wirkung der Einnahme von Skutari in Italien.

Lugano, 25. Januar. **Wie immer in kritischen Tagen, erscheint die Mailänder Presse infolge Zensurschwierigkeiten mit starker Verspätung, jedoch erfahre ich, daß die kampflose Einnahme von Skutari durch die Oesterreicher nach der Ankündigung heldenmütiger Verteidigung der Stadt in Italien wie ein Donnerschlag gewirkt hat. Man begreift jetzt das Doppelspiel Nikitas zur Rettung der Unterstützungen des Vierverbandes. Die Presse ist durch die Einnahme Skutaris so überrascht worden, daß sie in der gleichen Nummer noch Nachrichten aus Pariser Quellen bringt, wonach jede Bedrohung Skutaris ausgeschlossen sei und die Rückkehr Nikitas zur Uebernahme eines Armeeoberkommandos nach Skutari als bevorstehend gemeldet wird.**

König Viktor Emanuel hatte in Rom eine lange Unterredung mit dem montenegrinischen Ministerpräsidenten Misuskowitsch sowie eine einstündige Konferenz mit Sonnino. Die Zensur strich der Presse Angriffe auf Montenegro, aber auch die Wiedergabe der englisch-französischen Einladungen zur Truppenentsendung an den Wardar wurde verboten.

Bulgarisch-griechische Verhandlungen.

Frankfurt a. M., 25. Januar. Der „Frankfurter Ztg." zufolge liegen in Petersburg Nachrichten vor, wonach zwischen der bulgarischen und der griechischen Regierung wichtige Verhandlungen stattfinden. Griechenland sei die Befriedigung seiner Ansprüche in Südalbanien zugesagt worden.

Die Eröffnung der griechischen Kammer.

wtb. **Athen,** 24. Jan. (Agence Havas.) **Die Eröffnung der Kammer fand heute unter den üblichen Feierlichkeiten statt. Ministerpräsident Skuludis verlas die königliche Verordnung, durch welche die Kammer eröffnet wurde, wobei die Abgeordneten in den Ruf „Es lebe der König!" ausbrachen. Es folgte die Eidesleistung, worauf die Kammer sich wieder vertagte. Der Tag der nächsten Sitzung ist noch nicht bestimmt. Die Abgeordneten des nördlichen Epirus nahmen an der Kammereröffnung teil und leisteten den Eid.**

„A Vilag" erfährt, nach der „Deutsch. Tageszlg.", aus Sofia: Athener Berichten zufolge soll sofort nach der Eröffnung der Kammer eine Neubildung des Kabinetts erfolgen. Die überwiegende Mehrheit schart sich um Gunaris, der auf dem Standpunkt steht, daß die Regierung nun endlich aus ihrer Untätigkeit heraustreten müsse, während Skuludis der Ansicht ist, man solle jede Aktion gegen den Vierverband vermeiden. Diese Anschauung Skuludis wird vom Finanzminister geteilt, der denn auch nach der Eröffnung der Kammer aus dem Kabinett auszuscheiden gedenkt.

Lippisches.

Detmold, 26. Januar 1916.

Unsere Helden.

Landsturmmann Heinrich Siekmann aus Augustdorf, angehörend dem 3. Garde-Pionier-Bataillon, starb nach erfolgreichem Sturmangriff am 9. Januar infolge Herzschlages in den Armen eines Kameraden den Heldentod.

Dem Vizewachtmeister H. Koch, Sohn des Herrn H. Koch aus Matorf, wurde, nachdem er bereits mit dem Lippischen Verdienstkreuz ausgezeichnet war, das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Der Grenadier Wilhelm Kespohl aus Bülinghauserheide im Inf.-Regt. Nr. 262 wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz wurde dem Pionier Willy Wöhning aus Schwalenberg verliehen.

Mit dem Lippischen Kriegs-Verdienstkreuz wurde Friedrich Multhaupt aus Loßbruch im Inf.-Regt. Nr. 56 ausgezeichnet.

Sergeant Kracht aus Bavenhausen, früher 7. Komp., Inf.-Regt. Nr. 15, jetzt 3. Komp., 3. Garde-Reg. z. F. (kommandiert beim Kriegsministerium), wurde am 15. Januar das Lippische Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Mit dem Lippischen Verdienstkreuz ausgezeichnet wurde der Gefreite Häger aus Asendorf im Inf.-Regt. Nr. 60, 8. Komp.

Dr. Neumann-Hofers letzte Reichstagsrede

hat in weiten Kreisen große Beachtung und fast ungeteilte Zustimmung gefunden, wie aus zahlreichen schriftlichen und Zeitungsäußerungen hervorgeht. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß hier zum ersten Male die Frage der Kriegsbesoldungs-Ordnung eine grundsätzliche und folgerichtig durchdachte Darstellung gefunden hat. Das veranlaßt uns auch, die Rede nach dem Wortlaute des amtlichen Stenogramms nachstehend abzudrucken:

Meine Freunde empfinden den gewaltigen Unterschied zwischen den Offiziersgehältern und der Mannschaftslöhnung als einen höchst unangenehmen Gegensatz. (Sehr richtig! links.) Wir haben durchaus Verständnis für den Gedankengang, der eben auch von dem Herrn Reichsschatzsekretär dargelegt worden ist, daß diejenigen, die aktiv am Kriege teilnehmen, für ihre diesbezügliche Tätigkeit keine Bezahlung im eigentlichen Sinne beanspruchen können, sondern daß sie tätig sind für die Erhaltung des Vaterlandes, für die Aufrechterhaltung von Familie, Haus und Hof. Wenn man sich auf diesen Standpunkt stellt, dann darf man doch aber nicht vor einer bestimmten Sorte von Kriegsteilnehmern Halt machen. Was für die Mannschaften gilt, das sollte und müßte natürlich für die Offiziere und Beamten ganz ebenso gelten. Und das ist auch unser grundsätzlicher Standpunkt. Aber das ist ja nun andererseits auch wieder selbstverständlich, daß man im Kriege nicht unsere ganze Militärorganisation umwerfen und auf den Kopf stellen kann. Wir haben nun einmal unser stehendes Heer im Frieden, als Grundlage unserer Kriegsmacht, und der Friede ist ja schließlich der dauernde Zustand, der Krieg nur der Ausnahmezustand, wenn er diesmal auch leider ein bißchen sehr lange anhält. Da läßt es sich nun in der Friedensmilitärorganisation gar nicht anders machen, als daß diejenigen Männer, die berufsmäßig in der Ausbildung des Heeres tätig sind, für diesen ihren Beruf bezahlt werden. Kein vernünftiger Mensch wird infolgedessen etwas dagegen haben, daß in Friedenszeiten der Offizier seine Berufsbezahlung erhält, wie sie in unserem Etat ausgeworfen ist, und daß auf der anderen Seite der Mann, der seine Zeit dem Vaterlande dient, für diese Tätigkeit keine eigentliche Bezahlung erhält, sondern nur einen kleinen Genußmittelzuschuß, oder wie man es nennen will, bekommt, um nicht eventuell ganz blank dazustehen.

Wenn nun der Krieg ausbricht, liegen ja die Dinge außerordentlich schwierig. Alle sollen nach dem zuerst festgelegten Grundsatz fürs Vaterland tätig sein, ohne eigentliche Bezahlung hierfür zu erhalten. Wenn man den Gedanken konsequent weiter denkt, müßte dann in diesem Augenblick allen Offizieren ihr Gehalt genommen oder im Verhältnis zu den Bezügen der Mannschaften heruntergesetzt werden. Selbstverständlich kann doch aber davon gar keine Rede sein. Man kann doch unmöglich wollen, daß die Offiziere im Kriege weniger Gehalt beziehen sollen als im Frieden, und kein vernünftiger Mensch wird eine solche Forderung aufstellen wollen.

Nun kommt die Frage der Reserve- und Landwehroffiziere hinzu. In der Praxis wird ja der Gegensatz zwischen den Offiziersgehältern und der Mannschaftslöhnung vor allen Dingen mit Bezug auf die Reserve- und Landwehroffiziere empfunden, die ebenso wie die Mannschaften aus ihren Zivilberufen herauskommen, um im Kriege für das Vaterland tätig zu sein. Da kann man es nun in weiten Kreisen nicht verstehen, warum derjenige Landwehr- oder Landsturmmann, der Offizierqualifikation hat oder erhält, eine so große Bezahlung erhalten soll, der andere eine so kleine. Ich sage: dafür haben wir volles Verständnis. Doch auch hier tritt der Theorie wieder die Praxis entgegen. Da muß man wieder fragen: ja um Gottes willen, sollen wir nun darauf eingehen, daß die Reserve- und Landwehroffiziere weniger bekommen als die aktiven? Meine Herren, das würde so bedenkliche Folgen haben, würde den Zusammenhang des Offizierkorps und damit des Heeres so lockern, daß die Schädlichkeit einer solchen Regelung den Nutzen unzweifelhaft überwiegen würde. Einen Unterschied zwischen aktiven Offizieren und Offizieren des Beurlaubtenstandes können wir also nicht machen.

Wenn die Offiziersgehälter und Mannschaftslöhne gegenübergestellt werden, dann werden aber auch gewöhnlich einige Tatsachen nicht berücksichtigt, die dahin führen, daß der Gegensatz abgemildert wird. Es wird immer lediglich die Mannschaftslöhnung von 53 Pfg. bezw. 33 Pfg. ins Feld geführt. Eine Abmilderung des Gegensatzes liegt aber darin, daß ein erheblicher Teil der Reserve- und Landwehroffiziere Beamte sind, und daß diesen 70 Prozent des Militärgehalts auf ihr Zivilgehalt angerechnet wird. Diese Bestimmungen mildern also den Gegensatz, und das müßte man, wenn man gerecht sein will, nicht zu erwähnen vergessen.

Nun haben wir aber die Kriegsbesoldungsordnung. Grundsätzlich stehen meine Freunde ihr gegenüber heute noch auf demselben Standpunkt, den Kollege Müller (Meiningen) im August dargetan hat. Wir fordern, daß so schnell wie möglich eine reichsgesetzliche Regelung stattfindet.

Ich will auf diesbezügliche Einzelheiten heute nicht eingehen. Wir hoffen und wünschen, daß die Zusage, die gemacht worden ist — der Herr Kriegsminister hat sie ja heute unterstrichen —, sobald wie möglich erfüllt werde. Daß es nun aber so sehr schwierig sein sollte, die Kriegsbesoldungsordnung zu ändern, wie es der Herr Kollege von Calker dargelegt hat, ist mir noch nicht eingegangen. Wenn ich es auch aus praktischen Gründen, wie dargelegt, für unmöglich halte, daß die Gehälter im Kriege unter den Friedensstand gesetzt werden, so fehlt mir doch jedes Verständnis dafür, warum der Offizier oder der Beamte im Kriege mehr haben soll als im Frieden, und ich sehe auch nicht eine Begründung für das Zitat von Strutz, das vorher angeführt worden ist: „Namhaft höher als im Frieden müssen sie natürlich sein, aber nicht so hoch". Ja, warum müssen sie denn namhaft höher als im Frieden sein? Das ist doch kein Glaubenssatz, der nicht bewiesen zu werden brauchte. Die Offiziere und Beamten haben ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande genau so zu tun wie jeder andere. Heruntersetzen kann man natürlich die Gehälter im Kriege nicht, wie ich schon sagte, aber warum man sie erhöhen u. damit den Gegensatz zu den Mannschaftslöhnen noch weiter steigern soll, ist mir unbegreiflich. Die übrigen Volksgenossen, die aktiv am Kriege teilnehmen, haben größtenteils außerordentliche Einbußen zu erleiden. (Sehr richtig links.) Warum sollen denn diejenigen, die das Heer ausgebildet haben, und deren Beruf der Krieg ist, im Kriege mehr haben als im Frieden, namentlich wo das die ebenso ungerechtfertigte Erhöhung der Gehälter der inaktiven Offiziere und Beamten nach sich zieht? Wenn ich meine Ansicht darüber ausdrücken darf, so ginge sie dahin: Die einfachste Revision der Kriegsbesoldungsordnung bestände darin, daß man sie glatt beseitigte. (Sehr richtig! und Heiterkeit links.) Ich weiß genau, daß auch dann besondere Bestimmungen noch notwendig sein würden. Der Herr Kriegsminister hat ja eben von neuen Stellen gesprochen, die plötzlich notwendig werden und die einrangiert werden müssen usw. Das erkenne ich alles an; aber wenn man von dem klaren Grundsatz ausginge: Im Kriege soll ebensohoch bezahlt werden wie im Frieden, so würde die Lösung einfach sein. Und ein Vorteil bliebe den Beteiligten auch dann noch durch die freie Verpflegung.

Die Aenderung, die nun inzwischen auf Wunsch des Reichstags an der Kriegsbesoldungsordnung vorgenommen worden ist, erkennen wir im allgemeinen als zweckmäßig an; denn zweifellos waren die Bestimmungen über die Beamten in der Kriegsbesoldungsordnung viel bedenklicher als die über die Offiziere. Es sind uns in der Kommission seinerzeit die Grundsätze dargelegt worden, auf denen die Kriegsbesoldungsordnung aufgebaut ist, und es ist damals gesagt worden, dann seien die Bestimmungen über die Beamten in der Kriegsbesoldungsordnung auf einen Denkfehler zurückzuführen. Zur Grundlage der einzelnen Sätze war unter anderem das Höchstgehalt der betreffenden Stelle gemacht worden. Wenn man nun bezüglich der Offizierschargen das Höchstgehalt nimmt — das betrifft ja nur Hauptleute und Leutnants, da die höheren Chargen Einheitsgelder haben —, so kann man doch nicht in derselben Weise bei den Beamten vorgehen, wenn man gerecht bleiben will. Das Höchstgehalt eines Hauptmanns oder eines Leutnants kann man nicht mit dem eines Kriegsgerichtsrats oder eines Kriegssekretärs vergleichen. Der Hauptmann und der Leutnant werden befördert und sind verhältnismäßig nur kurze Zeit in diesem Range; der Beamte hat aber seine Lebensstellung und erreicht erst in verhältnismäßig hohem Alter das Höchstgehalt. Wenn nun junge Leute sofort auf das Höchstgehalt gesetzt werden, so hat das naturgemäß bei den Beamten eine sehr viel ungerechter wirkende Folge als bei dem Hauptmann und bei dem Leutnant. Es entspricht also durchaus der Gerechtigkeit, daß bei der Neuregelung zuerst die Beamten herangekommen sind. Meine Freunde sind aber der Meinung, daß man bei dieser Revision der Kriegsbesoldungsordnung doch nicht stehen bleiben solle, und daß es bei der Länge des Krieges — bei einer kurzen Dauer des Krieges hätte man wohl nicht so sehr darauf geachtet — notwendig ist, hier noch weiter zu gehen. Warum die Feldpfarrer davon ausgeschlossen worden sind, wie behauptet wurde, ist mir unerfindlich. Es muß aber auch auf die Offiziere zurückgegriffen werden. Da das in dem Antrag der Kommission in Ziffer 2 a nicht deutlich genug ausgesprochen worden ist, so werden meine Freunde für den Antrag Albrecht und Genossen auf Nr. 201 eintreten.

Was die Wünsche betreffend die Erhöhung der Mannschaftslöhnung anlangt, so stehen wir denselben durchaus sympathisch gegenüber und sind der Meinung, daß nicht nur von oben abgestrichen, sondern auch von unten zugefügt werden soll, um einen Ausgleich herbeizuführen. Aber wir können uns trotzdem für den Antrag der Herren Sozialdemokraten auf Nr. 205 deshalb nicht erwärmen, weil dieser Antrag bestimmte Zahlen einsetzt, für deren Wirkung uns eine genügende Unterlage bisher nicht gegeben ist. Der Antrag der Herren Sozialdemokraten steht in seinem vollen Umfange in den Vorschlägen der Kommission unter II, wonach er als Material überwiesen werden soll. Nun sagt der Herr Kollege Stücklen, die Ueberweisung als Material hieße die Beförderung in den Papierkorb. Ich meine aber doch, daß unsere Verhandlungen von Seiten unserer Heeresverwaltung bisher sehr ernst aufgefaßt worden sind, und daß wir vielfaches Entgegenkommen gefunden haben. Meine Freunde haben deshalb die Hoffnung, daß der Herr Kriegsminister ernstliche und schleunige Untersuchungen darüber anstellen wird, in welchem Umfange man diesen Wünschen entgegenkommen kann. Deshalb stimmen wir für die Ueberweisung als Material und können dem Antrag 205 nicht zustimmen.

Ebenso können wir auch nicht den Antrag 207 unterstützen. Es handelt sich darum, daß das Beköstigungsgeld für alle Mannschaften auf 1.20 Mark erhöht werden soll. Auch wir sind der Meinung, daß hier eine Verbesserung eingeführt werden kann und soll. Nun aber den Antrag zur Berücksichtigung zu überweisen, wie es auf Nr. 207 gefordert wird, dazu scheinen uns die Verhältnisse noch zu ungeklärt zu sein. Nach meiner Meinung gibt es im einzelnen Verpflegungssätze, die bereits über 1.20 Mark hinausgehen. Dieser Hinweis allein würde schon genügen, um eine Ueberweisung zur Berücksichtigung als nicht zweckmäßig erscheinen zu lassen. Auch hier wird die Ueberweisung als Material, wie die Kommission sie vorschlägt, genügen.

Meine Herren, ich möchte unsere Ansicht über diese ganzen Verhältnisse dahin zusammenfassen, daß meine Freunde der Meinung sind, die Kriegsbesoldungsordnung solle nach Möglichkeit so abgestuft werden, daß niemand durch den Militärdienst als solchen einen wirtschaftlichen Vorteil erhält, daß niemand aus dem Militärdienst ein Geschäft machen kann. Da das aber heute tatsächlich — auf Einzelheiten will ich nicht eingehen; das ist in der Kommission genug geschehen — sehr häufig der Fall ist, so sind wir der Ansicht, daß das der großen Zeit, in der wir leben, nicht würdig ist, (sehr richtig links) und wünschen, daß die Militärverwaltung auch auf diesem Gebiete die Aenderung trifft, die diese große Zeit erfordert. (Beifall links.)

— **Kaisergeburtstagfeier.** Am morgigen Kaisergeburtstag findet um 10 Uhr ein Festgottesdienst in der reformierten Stadtkirche statt. Jedermann wird herzlich dazu eingeladen. Es wird jedem Deutschen inneres Bedürfnis sein, an diesem Tage besonders des Kaisers zu gedenken. Da für die evangelische Militärgemeinde um 9 Uhr ein besonderer Festgottesdienst angesetzt ist, kann die Militärpriche in dem um 10 Uhr stattfindenden Gottesdienst der Gemeinde der Jugendwehr unserer Stadt, die hierdurch zur Teilnahme freundlichst eingeladen wird, zur Verfügung gestellt werden.

— Lutherischer Kirchenchor. Heute abend, präzis 8½ Uhr, findet im Konfirmanden-Saale eine Uebungsstunde statt. Am Freitagabend fällt die Uebungsstunde aus.

— **Lutherische Kirche.** Am Donnerstag d. M. wird auch in der Lutherischen Kirche vormittags 10 Uhr zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers ein Festgottesdienst stattfinden, bei dem auch der Lutherische Kirchenchor mitwirken wird. Die Kriegsbetstunde fällt am Mittwoch d. M. aus.

— **Synagoge.** Morgen vormittag um 10 Uhr findet anläßlich des Geburtstags unseres Kaisers ein Festgottesdienst statt.

— **Der Vorstand des Kriegervereins Detmold schreibt** uns: Die Kameraden werden auf die in der heutigen Nummer befindliche Anzeige hingewiesen und gebeten, zum Festgottesdienst, zu dem auch die Fahne mitgenommen wird, recht zahlreich zu erscheinen; dunkler Anzug, Orden und Ehrenzeichen. Des Weiteren werden die Kameraden zu der am 27. d. M., abends 8½ Uhr im Odeon beginnenden, vom Kriegerverein veranstalteten Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers eingeladen, auch dazu wird um recht zahlreiches Erscheinen der Kameraden gebeten, zumal Herr Pastor Theopold zur Feier des Tages angemessen sprechen wird.

— **Der Kameradschaftliche Verein** tritt zum Kirchgang zur alten Stadtkirche am Marktplatz am Kaiser-Geburtstag vormittags 9½ Uhr im Vereinslokal an. Abends 8½ Uhr Kaisergeburtstagfeier. (Vortrag: Bulgariens politischen und wirtschaftliche Bedeutung.)

— **Jugendwehr Detmold.** Feier des Geburtstages S. M. des deutschen Kaisers am Donnerstag, den 27. Januar 1916 der Jugendkompagnien 1, 10, 8, 13 und 14. Parade vor Sr. Durchlaucht dem Fürsten zur Lippe. Erwünscht ist die Teilnahme an dem Festgottesdienst in den Kirchen. 11,20 Antreten auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz, 1. Kompagnie auf der Straße vor der Westf. Lipp. Vereinsbank, Spielleute und Kapelle des 2. Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments 55 auf dem rechten Flügel. Die anderen Kompagnien in Kompagniefront der Nummer nach dahinter mit 9 Schritt Abstand. Spielleute und Kapelle der 1. Jugendkompagnie auf dem rechten Flügel der Kompagnie 13. 11,30 Abholen der Fahne und Marsch zum Residenzschloß, woselbst im Park Paradeaufstellung. 12 Uhr Parade, Ansprache und Vorbeimarsch. Anschließend bis 1 Uhr Konzert auf dem Schloßplatze. 1 Uhr Abbringen der Fahne durch die 1. Kompagnie. Nach dem Vorbeimarsch werden die Gewehre zusammengesetzt und von einer Fahnenwache bewacht. Während des Konzertes bleiben alle Jungmannen im Schloßpark, Ehrenbezeugungen werden nicht erwiesen, Rauchen ist untersagt.

— **Der Geburtstag des Kaisers** wird von der Städtischen Gewerbeschule in der herkömmlichen Weise durch einen Vortrag gefeiert. Am Donnerstag fällt der Unterricht in allen Klassen aus.

— **Postalisches.** Am 27. Januar, dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, sind die Schalter wie an Sonntagen geöffnet: im Orts- und Landbestellbezirk findet eine einmalige Vormittagsbestellung statt.

— **Volksernährung und Frauenhilfe im Kriege.** Ueber obiges Thema findet auf Veranlassung des Vereins für naturgemäße Lebensweise ein Vortrag statt, und zwar am Freitag, den 28. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Saale des Hotel zum Hermann, Paulinenstraße hierselbst. Als Rednerin wurde hierzu gewonnen die hinlänglich auf diesem Gebiete bekannte Rednerin Frau M. Briester, Frankfurt a. M. Unterstützt wird dieser Vortrag noch durch eine Ausstellung von zirka 40 verschiedenen fleischlosen Gerichten, die an Ort und Stelle hergestellt werden. Allen Hausfrauen ist der Besuch dieser Versammlung zu empfehlen. (Siehe Anzeige).

— **Wetteraussichten** für Mittwoch, den 26. Januar: Veränderliche Bewölkung mit geringen Regenfällen, ziemlich mild

Bad Salzuflen.

— **Aus der Stadtverordneten-Versammlung.** In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden zunächst eine Reihe Protokolle früherer Sitzungen genehmigt. Stadtv. Goebel fragt sodann, ob seitens der Stadt noch Butter angekauft sei. Bürgermeister Klappert: Ich wollte überhaupt die Butterfrage heute hier behandeln. Es hat mit Regierungsvertretern und den Bürgermeistern der Städte, sowie den Vertretern der Molkereien eine Besprechung der Butterfrage stattgefunden. Es soll eine Verteilung der Butter in Lippe stattfinden. Dadurch wird erreicht, daß die 15% der Buttererzeugung, die bisher von den Molkereien an die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin gesandt werden mußte, im Lande bleibt. Für jedes Familienmitglied ist das Quantum Butter auf 125 Gramm pro Woche festgesetzt. Wer nun im freien Handel dieses Quantum nicht erwerben kann, der hat das Recht, das fehlende Quantum bei der Verteilungsstelle seiner Gemeindebehörde anzumelden. Ob er dann Butter erhalten kann in dem angemeldeten Quantum, kann im voraus nicht gesagt werden. Als Verteilungsstellen werden wohl nur die größeren Städte des Landes in Frage kommen. Es wäre nun heute zu beschließen, der Landesverteilungsstelle beizutreten. Es ist in der stattgefundenen Besprechung auch noch mitgeteilt, daß seitens der Landwirte und Molkereien Milch für die ärmere Bevölkerung zur Verfügung gestellt wird, das Liter zu 20 Pfennig. Leider könne die Stadt Salzuflen von dieser Milch keine bekommen. Es würde Salzuflen aber dadurch entschädigt, daß daß soviel mehr Butter nach hier kommt, als aus der nicht gelieferten Milchmenge hergestellt werden kann. Wie in Salzuflen die Butterverteilung am besten vorgenommen werden kann, muß noch beraten werden. Es ist das eine sehr schwierige Sache. Bei der Verteilung der Butter soll der freie Handel nicht eingeschränkt werden. Die Stadtvv. Goebel und Franz geben der Meinung Ausdruck, daß die Butterkarte wohl zur Einführung gelangen müsse. Bürgermeister Klappert bemerkt demgegenüber, daß mit der Einführung der Butterkarte der freie Handel beseitigt werde, was aber unbedingt vermieden werden solle. Eine andere Regelung müsse da schon Platz greifen. Stadtv. Diestelmeier ist auch der Meinung, daß ohne Butterkarte schlecht die Sache sich regeln lasse und leicht dahin führen könne, daß der eine zweimal und der andere garkeine Butter bekomme. Sodann ersucht er, alle Hebel in Bewegung zu setzen, ob nicht Salzuflen auch noch Milch erhalten kann. Bürgermeister Klappert erklärt das letztere für ausgeschlossen. In den Monaten Mai-Juni werde die Milchknappheit aufhören. Der Butterpreis solle der gleiche sein, wie ihn bisher die Einkaufszentrale bezahlte, mit 2,40 Mark für das Pfund. Stadtv. Franz: Mit der Regelung der Butterverteilung und mit dem Preise kann man ja an sich schon einverstanden sein. Es müßte sich aber ein Weg finden lassen, um der großen Milchfrage Rechnung zu tragen. Vielleicht erreicht der Magistrat etwas, wenn er erneut unter Hinweis auf die große Kinderzahl, die im Sommer nach Salzuflen kommt, vorstellig wird. Wenn die Einführung der Butterkarte auch auf Schwierigkeiten stößt, so sollte doch alles gecheben, um die Einführung vorzubereiten. Stadtv. Barckhausen kommt auf die Verteilung des Kraftfutters zu sprechen und empfiehlt von der Stadt aus den Landwirten Kraftfutter zu beschaffen, und diese dann dafür der Stadt Milch liefern könnten. Bürgermeister Klappert bemerkt demgegenüber, daß es außerordentlich schwierig ist, Kraftfutter für Milchvieh zu beschaffen. Selbstverständlich nehme er an, daß bei der Milchverteilung die Verhältnisse Salzuflens als Badestadt berücksichtigt würden. Ratsherr König macht den Vorschlag, in diesem Sommer seitens der Stadt in Verbindung mit dem Stadtv. Ehlebracht ca. 30 Kühe zu beschaffen und diese auf dessen Weide zu treiben. Dann wäre die Milchnot beseitigt. Dieser Vorschlag wurde allseitig als beachtenswert bezeichnet. Die Stadtverordneten beschließen, daß die Stadt Salzuflen sich der Landesverteilungsstelle für Butter anschließen wird. — Bürgermeister Klappert bespricht darauf die Fleischfrage und hebt dabei besonders hervor, daß die Städte Detmold, Lemgo und Barntrup durch Ankauf von Schweinen sich gesichert hätten, während die Stadt Salzuflen in der Sache nichts getan habe. Es müsse aber unbedingt vorgesorgt werden. Mit dem noch vorhandenen Schrot könnten der Stadt noch 60 Schweine gesichert werden. Es müßten aber Verträge mit den Landwirten abgeschlossen werden. Stadtv. C. Horstmann erhält auf seine Anregung, die Fett- u. Butterkarte einzuführen, vom Bürgermeister zur Antwort, daß das nicht durchführbar sei. Stadtv. Franz führt bezüglich der Butterversorgung noch aus, daß ganz mit Recht der Abg. Krieger schon im Landtage darauf hingewiesen habe, daß die Molkereien sich ihre alte Kundschaft erhalten müßten, also die Buttermengen nicht restlos dem lippischen Lande zur Verfügung stehen könnten. Inbezug auf die Fleischversorgung würde die Stadt auf die größten Schwierigkeiten stoßen. Heute schon sei es schwer, Schweine aufzutreiben und das Rindvieh werde gleichfalls knapp. Leider habe vor längerer Zeit die Minderheit der Stadtverordnetenversammlung mit ihrer Ansicht, seitens der Stadt Schweine zu mästen, nicht durchdringen können. Wenn aber noch etwas geschehen könnte, müsse es sofort geschehen. So sehr man ja geneigt sei, den Schrot denen zu geben, die sich selbst ein Schwein mästen, müßte aber auch für die Bürger gesorgt werden, die dazu nicht in der Lage sind. Die erhöhte Wurstfabrikation sei mit Schuld an dem Mangel von Schweine-, Rind- und Kalbfleisch. Stadtv. Vorst. Imker macht den Vorschlag, Dauerware anzukaufen. Stadtv. Ehlebracht führt aus, daß die Stadt selbst keine Schweine mästen könne, sondern mit den Landwirten Verträge abschließen müßte. Bürgermeister Klappert ersucht, dem Magistrat zum Ankauf von Fett und Dauerware Mittel zur Verfügung zu stellen. Nach kurzen Bemerkungen des Stadtv. Franz und des Ratsherrn König wird beschlossen, dem Magistrat bis zu 20 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Der Stadtverordneten-Vorsteher gibt sodann einen kleinen Bericht über das abgelaufene Jahr, aus dem hervorgehoben sei, daß 16 Stadtverordneten-Sitzungen stattfanden und 178 Eingänge erledigt wurden. Neben den Kriegsaufgaben waren die wichtigsten Ereignisse des abgelaufenen Jahres die Schaffung eines neuen Friedhofes und die Inbetriebnahme der Kanalisation. Rückständig sei allerdings noch die Errichtung eines Schlachthofes, was aber praktischer Weise bis nach dem Kriege zurückgestellt werde. — Nunmehr wurde in die Tagesordnung eingetreten. Bebauung des Salzhofes. Stadtbaumeister Bur setzte in längeren Ausführungen auseinander, wie am besten unter Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse und unter Beobachtung des Grundsatzes, möglichst an Kosten zu sparen, die Fluchtlinien anzulegen sind. Die Stadtverordneten sowohl wie der Magistrat waren mit den Darlegungen einverstanden. Bevor ein Beschluß gefaßt wird, soll zunächst die Baukommission die Vorschläge noch einmal prüfen und dabei den Magistrat hinzuziehen. — Bauungs- und Kulturplan. Die Forstkommission hat sich ihrer Sache mit ganz besonderer Liebe angenommen und in einem ausführlichen Bericht alle die Wünsche niedergelegt, die sie bezüglich des Abholzens, der Neuanpflanzungen, Aufforstungen, der Wegebefserungen usw. hat. Nach zustimmender und anerkennender Besprechung dieses Berichts, wird derselbe dem Magistrat überwiesen und daran der Wunsch geknüpft, daß recht bald den gegebenen Anregungen gemäß vom Magistrat gehandelt werden möchte. Stadtv. Barckhausen macht dann noch Mitteilungen zum Bauungsplan, der eine Ausgabe von 15 784 Mark und eine Einnahme von 35 554 Mark vorsieht. Der Plan wird darauf genehmigt. — Zuteilung der Aemter an die Ratsherren. Der Magistrat macht die Mitteilung, daß gemäß den Wünschen der Stadtverordneten die Aemter an die Ratsherren verteilt sind. — Verwaltungsstreitsache Wwe. Bröker. Es handelt sich um eine Enteignungssache. Wird zur Kenntnis genommen. — Werkmeister am Wasserwerk. Infolge Einberufung zum Heeresdienst muß eine Vertretung beschafft werden. Die Stadtverordneten sind einverstanden und bewilligen ein Monatsgehalt von 150 Mark. — Vorarbeiten zum Friedhof. Da die Notstandsarbeiten soweit erledigt und damit die 10 Arbeiter auch fernerhin beschäftigt werden können, ersucht der Magistrat für die Drainage des Friedhofes 2000 Mark zur Verfügung zu stellen. Bürgermeister Klappert teilt dann noch mit, daß der Magistrat sich mit dem Friedhofs-Architekten Fink in Düsseldorf in Verbindung gesetzt habe und dieser bereit sei, die Aufsicht über die Arbeiten zur Anlage des Friedhofes zu übernehmen. Es müßten zu dem Zwecke etwa 2500 Mark bewilligt werden. Es wer dem Magistrat zu Friedhofszwecken auf Anleihe 10 000 Mark bewilligt. — Für die Beschaffung einer Schlammpumpe werden die geforderten 450 Mark bewilligt. — Für Kriegswohlfahrtspflege sind der Stadt für den Monat November 2098 Mark vom Reich zurückerstattet. — Der Magistrat hat beschlossen, den Verpflegungs-Zuschuß an die Urlauber fortfallen zu lassen. Die Stadtverordneten sind einverstanden, weil die Urlauber von der Militärverwaltung jetzt einen Verpflegungszuschuß von 1,50 Mark täglich erhalten. — Ein zweiter Flurhüter soll angestellt werden. Es soll ein Kriegsbeschädigter auf den Posten gelangen und die Stelle ausgeschrieben werden. Die Höhe des Gehalts soll später geregelt werden. Die Stadtverordneten sind einverstanden. — Das Bataillon hat ein Dankschreiben gesandt und eine Antwort auf die Eingabe Salzsiedler Geschäftsleute, die sich mit der dem Bataillon gespendeten Summe von 2000 Mk. befaßt. Auf Anregung des Stadtverordneten Franz wird die Sache bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. — Zur Unterbringung des Militärs ist der Bau einer weiteren Baracke notwendig. Die Stadtverordneten erklären sich im Prinzip damit einverstanden. Der Magistrat wird demnächst einen Kostenanschlag vorlegen. Die Ausschreibung der Arbeiten soll aber sofort erfolgen. — Bürgermeister Klappert macht noch Mitteilung von der Enteignungssache Meier an der Steege. Meier habe zunächst eine Entschädigung von 34 000 Mark verlangt und dann seine Forderung auf 17 000 Mark reduziert. Der Enteignungskommissar habe die Entschädigungssumme auf 8692 Mark festgesetzt, womit sich Meier nicht einverstanden erklären will und Klage beim Verwaltungsgericht erhoben hat. Wird zur Kenntnis genommen. — Der Vorstand der Kleinkinderschule ersucht, die Räumlichkeiten recht bald wieder ihrer eigentlichen Bestimmung zu übergeben. Dieses ist geschehen und das Militär vorläufig in Bürgerquartieren untergebracht. — Bürgermeister Klappert verliest sodann noch eine Einladung zu der im Kurpark am Donnerstag aus Anlaß des Kaisersgeburtstags stattfindenden Parade der Salzufler Garnison. Die Stadtverordneten und die Magistratsmitglieder werden ersucht, ¼ vor 11 Uhr sich im Kurpark einzufinden. — Schluß der Sitzung 6¼ Uhr.

— **Zur Feier des Geburtstags unseres Kaisers** ist vormittags 9 Uhr in sämtlichen hiesigen Kirchen ein Militärgottesdienst angesetzt. Um 11 Uhr nimmt die hiesige Garnison im Kurpark Paradeaufstellung, an der sich auch auf Einladung die städtischen Körperschaften beteiligen. Es findet dann der Vorbeimarsch der Truppen statt. Den Appell wird der stellvertretende Herr Hauptmann Grundmann halten. Von besonderen Festlichkeiten wird abgesehen.

Blomberg.

— **Verbrannt.** Das zweijährige Kind des Landwirts D. aus Tintrup fiel so unglücklich in einen Topf mit kochendem Wasser, daß es an den erlittenen Brandwunden starb. Die Mutter des Kindes hatte sich nur einen Augenblick entfernt.

Barntrup.

— **Der Vortrag über die Tragödie in Ostpreußen,** den Frau Gräfin Plettenberg am letzten Sonntag in der hiesigen Kirche hielt, hatte das Gotteshaus sehr ansehnlich gefüllt. Die Vortragende hat es bestens verstanden, uns die schmachvollen Barbareien auszumalen, mit denen die russischen Horden unsere dortigen Landsleute so unsäglich gequält haben. Zunächst hielt unser Ortgeistlicher eine Ansprache und wies auf den Zweck hin. Die Ruhe und Sicherheit, mit der die verehrte Vortragende sprach, machte einen ganz vortrefflichen Eindruck, sie verstand es vollauf, das schwere Leid in ernsten Zügen zu schildern. Gewiß mußte die Schilderung der nur fünftägigen Erlebnisse ganz erheblich eingeschränkt werden, wenn auch besonders interessante Begebenheiten gründlicher vorgetragen wurden, wie z. B. die erlebten Stunden bei unserem prächtigen Hindenburg. Die Schilderungen des durch die Russen verübten grauenvollen Elends und die grauenhafte Verwüstung dieses „Kulturvolks" machten großen Eindruck. Eine gründliche Schilderung des hochinteressanten Vortrages dürfte an dieser Stelle kaum zulässig sein. — Noch eins: Wozu sind Gesangbücher da? Ist es denn nötig, bei solchen Gelegenheiten die zu singenden Choräle zeilenweise vorzusprechen? Schön ist's nicht.

Amt Detmold.

Heiligenkirchen, 26. Januar. Morgen findet in unserer Kirche aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ein Festgottesdienst statt, welcher um 10 Uhr beginnt. Am Abend veranstaltet die in Berlebeck untergebrachte Kompagnie vom Metzer Infanterie-Regiment Nr. 98 noch ein kameradschaftliches Beisammensein. Unter anderem wird bei dieser Gelegenheit ein Vortrag gehalten über das Thema: „Die Vorgeschichte des europäischen Völkerkrieges."

Oberschönhagen, 25. Jan. (Silber-Hochzeit.) Am Sonntag, den 30. d. Mts., feiern die Eheleute August Müller das Fest der Silber-Hochzeit. Dem Jubilpaar herzlichen Glückwunsch.

Amt Schötmar.

Schötmar, 25. Jan. (Vaterlandsdank-Sammlung.) In vielen Häusern werden gewiß in Truhen und Schränken allerlei abgelegte, unzeitgemäße, abgenutzte oder beschädigte Sachen unbenutzt, und daher für den Besitz fast wertlos, herumliegen, die jetzt für das Vaterland gut verwertet werden können, z. B. Ringe, Broschen, Armbänder, Uhren, Ketten. Die Sammlung solcher Sachen hat der „Vaterlandsdank", Verein zur Versorgung der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, sich zur Aufgabe gemacht, und nun auch in Schötmar, durch Vermittlung der Landesstelle vom Roten Kreuz in Detmold, eine Sammelstelle im 1. Pfarrhause errichtet. Es wird freundlichst gebeten, solche entbehrlichen Gold- und Silbersachen dort abzugeben, wofür ein rostsicherer Fingerring mit der Inschrift: „Vaterlandsdank 1914", und im Werte von 4—5 Mk. gegen eine festgesetzte Gebühr von 50 Pfg. ausgehändigt wird.

Schötmar, 26. Jan. Anläßlich des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers findet morgen früh um 10 Uhr ein Festgottesdienst statt, zu dem die Gemeinde herzlich eingeladen wird. Die Schulkinder der Oberklasse der hiesigen Schule werden singen.

Aus den Nachbargebieten.

Münster, 28. Jan. Ein unverhofftes Wiedersehen nach 15jähriger Trennung erfreute in Münster zwei Brüder, einen französischen kriegsgefangenen Soldaten und einen deutschen Landsturmmann. Beide entstammen einer westfälischen Familie. Der Kriegsgefangene war vor 15 Jahren ausgewandert und seitdem für die Angehörigen verschollen. Als naturalisierter Franzose mußte er im letzten Kriege die Waffen gegen Deutschland ergreifen und geriet in Gefangenschaft. Jetzt hatte der als Landsturmer eingezogene Bruder an der Stelle zu tun, wo der französische Kriegsgefangene beschäftigt war. Tränen der Rührung vergossen beide Soldaten, als sie sich erkannten, und ein brüderlicher Händedruck nach so langjähriger Trennung auf einen Augenblick die beiden vereinte.

Die Ueberschwemmung in Holland.

Man macht sich im Ausland auch nicht entfernt eine Vorstellung von der Größe der Wassersnot, die über Nordholland hereingebrochen ist. Die Spalten der holländischen Blätter sind voll von entsetzlichen Einzelheiten, und das Entsetzlichste ist: man weiß nicht, was der nächste Tag an neuem Unheil bringen wird. Man hofft wohl, so schreibt ein Amsterdamer dem „B. T.", daß dem Vernichtungswerk mit dem Unglück, das der Nordweststurm in der Nacht zum 14. Januar angerichtet hat, ein Ende gesetzt ist. Aber das ist doch nur eine Hoffnung. Die Gefahr, daß neue fruchtbare Gegenden überflutet werden, besteht unvermindert weiter. Zwar wird mit übermenschlicher Kraft an der Wiederherstellung der Deiche gearbeitet, und Tausende von Soldaten, die zu dem Rettungswerk kommandiert wurden, sind nun hier damit beschäftigt, die am meisten gefährdeten Stellen zu stützen, gegen die leckende Gier des Wassers widerstandsfähiger zu machen. Denn das Wetter ist noch immer ungünstig, der Wind noch immer stark und drohend. Es gibt wohl kaum einen betrübenderen Eindruck, als den, den man auf einer Fahrt durch die überschwemmten Gebiete gewinnt. Alles Grau in Grau. Grau das Wasser, grau der Himmel, ein schmutziges, beängstigendes Grau, das auf die Nerven geht. Und wenn auf eine Minute die Sonne die grauen Wolken durchbricht und ihre Strahlen auf das Wasser wirft, so glänzt dieses nicht, wie sonst Wasser glänzt, im Sonnenstrahl — es bleibt düster, stumpf, tot. Und in diesem stumpfen Grau nehmen sich die Häuser und Häuserreste, an denen das schmutzige Wasser leckt, doppelt traurig aus. Täglich nimmt die Verwüstung zu. Anfangs boten die Häuser dem Wasser Trotz. Es drang zwar hoch und höher, aber die Mauern standen. Dann fraß die Flut weite Löcher in die Mauern. Und nun stürzt diese Mauer ein, dann jene. Die haltlosen Dächer sanken ineinander und bilden die eigenartigsten Formen, bis am nächsten Tage auch diese Dachgrotesken in den Fluten verschwunden sind. Wo noch vor kurzem ein stolzes Bauernhaus stand, ragen jetzt kaum mehr armselige Trümmer aus dem gluckfenden, gierigen Wasser. In Motorbooten und Kähnen kommen die Bauern, um zu sehen, was noch von ihrem Eigentum übrig geblieben ist. Oft vermögen sie die Stellen gar nicht wiederzufinden, wo ihr Heim gestanden. So schreitet die Vernichtung weiter, ein Haus nach dem andern versinkt, keines bleibt von dem wühlenden Wasser verschont.

Erbarmungslos verschlingt dieses Meer des Todes, diese Sturmflut aus der Zuiderfee, über der selbst an hellen, sonnigen Sommertagen eine graue Melancholie liegt, alles, was Menschenhände gebildet haben . . .

Vermischtes.

Der Grund der englischen Expedition nach Mesopotamien. Wie die „N. G. C." schreibt, ist nach Ansicht des „Economist" der Schutz der englisch-persischen Oelfelder und Oelleitungen, an denen die englische Admiralität finanziell beteiligt ist, der Hauptgrund für die Unternehmung nach Mesopotamien. Der Jahresbericht der Gesellschaft zeigt, daß die Ergebnisse des Betriebes zwar die vorjährigen Verluste decken und eine Dividende von 6 Proz. auf die Vorzugsaktien abwerfen, aber wahrscheinlich wurde dieser Gewinn erzielt durch den Verkauf von Oel an die englische Regierung zu dementsprechend günstigen Preisen. Die seinerzeit gegen eine Beteiligung der Regierung geäußerten Bedenken haben sich als durchaus richtig erwiesen: Persische Banden beschädigten die Rohrleitung, machten dadurch für 4½ Monate die Oelförderung und das Raffinieren unmöglich, und das quellende Oel mußte größtenteils verbrannt werden. Die türkische Regierung beschlagnahmte Oel und anderes Eigentum der Gesellschaft im Werte von 1 Milliarde Mark. Der Ersatz aller dieser Verluste ist zweifelhaft. Infolgedessen war es unmöglich, das von der englischen Regierung in das Unternehmen gesteckte Kapital von 47 Millionen Mark zum vollen Ertrage zu bringen.

Die Firma Gebr. Stollwerk A.-G. Köln hat, wie sie uns mitteilt, im vergangenen Jahr für die Familien ihrer im Felde stehenden Angestellten, als Liebesgaben für die Truppen und für Kriegswohltätigkeit insgesamt 407 300 Mark aufgewandt.

Der „Balkanzug" übertrumpft.

Welches ist die bequemste, schnellste, angenehmste und billigste Verbindung mit dem Orient? — Antwort: Nicht, wie man meinen sollte, der neue „Balkanzug", sondern die Salem Aleikum-Zigarette; denn: 1. Zum „Balkanzug" muß man erst nach dem Bahnhof gehen, — bei der Salem Aleikum-Zigarette aber kann man gleich von seinem Hause aus losdampfen. 2. Beim „Balkanzug" geht wöchentlich ein Zug, — bei der Salem Aleikum-Zigarette hat man 10 und mehr Züge in der Minute. 3. Beim „Balkanzug" muß man Tag und Nacht fahren, ehe man einen Vorgeschmack von der orientalischen Landschaft bekommt, — bei der Salem Aleikum-Zigarette tauchen dagegen schon bei einiger Phantasie aus der ersten duftigen Rauchwolke die Schönheiten des Orients vor unseren geistigen Augen auf. 4. Die Benutzung des „Balkanzuges" ist für die meisten unerschwinglich teuer, — eine Salem Aleikum-Zigarette kostet nur 3½ bis 10 Pfennig.

Literarisches.

Von den Tiroler Standschützen und ihrem Kampfe gegen die Italiener weiß Arthur Achleitner in der eben erschienenen 36. und 37. Kriegsnummer der Zeitschrift „Zur Guten Stunde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pfg.) manch interessantes Stück zu erzählen. Die beiden großen Romane „Matterhorn" von Theodor Wundt und „Auf deutscher Wacht" von L. Malten werden immer spannender und streben dem Höhepunkt der Entwicklung zu, und gewinnen damit des Lesers vollstes Interesse.

Tagebuch des Königs Karl von Rumänien als Ordonnanzoffizier des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen im Feldzug 1864. Mit Einleitung von Paul Lindenberg. Preis steif geheftet 70 Pfg. Verlag von Adolf Bong & Comp. in Stuttgart. Das Tagebuch König Karls von Rumänien, das er als 25jähriger Prinz von Hohenzollern im Feldzuge 1864 geführt, wird gerade jetzt ganz besonders Interesse erwecken. Nicht nur wegen der bedeutsamen Persönlichkeit des Königs, dessen friedliches Wirken für sein Land in hellerem und dankbarem Lichte erscheint, sondern auch weil er Gelegenheit hatte, in jenem Feldzuge als Ordonnanzoffizier des späteren Kaisers Friedrich das Waffenhandwerk zu erlernen. Dann aber auch, weil damals preußische und österreichische Truppen, wie jetzt wieder, in enger Waffenbrüderschaft zusammen standen. Bietet das Tagebuch nicht neue Enthüllungen über jene kriegerischen Ereignisse, so fesselt es doch außerordentlich durch die scharfe Beobachtungsgabe und durch manch wichtige Mitteilungen über die Kämpfe, — wie die Erstürmung der Düppler Schanzen — die Heerführer und vor allem den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, der ja damals zum erstenmal ins Feuer kam, des ferneren über König Wilhelm 2c. 2c. Die Aufzeichnungen klingen sehr hübsch aus in der Schilderung des Zusammentreffens des Kronprinzen mit seiner Gemahlin in Hamburg und der Anwesenheit in Lübeck, zusammen mit Emanuel Geibel, Curtius, Paul Lindenberg, dem der König in Bukarest kurz vor Ausbruch des Krieges dies Tagebuch übergeben, hat es mit einer warmherzigen, verständnisvollen Einleitung versehen, die licht, hell und frauend jenen nicht der Romantik entbehrenden Abschnitt aus dem Leben König Karls beleuchtet.

Wiking-Bücher Bd. 13: K. H. Strobl, Madame Blaubart. (Verlag der Wiking-Bücher, Leipzig.) In Leinen 1 Mark.

Gottesdienste in Detmold.

Lutherische Kirche.

Donnerstag vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst zum Geburtstag des Kaisers. Pastor Jahr. Kollekte zum Besten unserer Krieger-Witwen und -Waisen.

Synagoge.

Donnerstag, 27. Januar. (Kaisers Geburtstag): Festgottesdienst morgens 10 Uhr.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Bezugnehmend auf die Briefkastennotiz in Nr. 14 der Lippischen Landeszeitung möchte ich mir eine Frage erlauben: Es wird da gesagt, daß Molkerei- und Zentrifugenbutter nach wie vor 2,20 Mk., Butter, die in Butterfäßchen und Kernen hergestellt wird, 1,80 Mk. kosten. Nun haben viele kleine Landwirte Handzentrifugen, mittels derer sie die süße Milch entrahmen. Die Sahne muß dann so viele Tage aufgehoben werden, bis sich das Buttern lohnt, das in den meisten Betrieben die Woche nur einmal geschieht, und zwar in einer Kerne oder im Butterfaß, anders gehts nicht. Für diese Butter werden nun hier im Dorfe 2,20 Mk. verlangt und bezahlt: sie hat also den Preis der Molkereibutter, den Wert hat sie aber nicht. Besteht hier nicht ein Mißverständnis der Verordnung? Ich verstehe die Verordnung der Regierung über den Verkehr mit Butter in dem Sinne, daß für auf solche Weise bereitete Zentrifugenbutter der Preis von 1,80 Mk. gelten soll. Manche Butter, die aus dem Settenverfahren hergestellt wird, kommt dieser Zentrifugenbutter im Wert ganz gleich, zumal es in den Kleinbetrieben der Landwirtschaft bei Bereitung von Butter noch ganz auf die Tüchtigkeit und Sauberkeit der Hausfrauen ankommt. Ist nun wohl die Geschäftsstelle so freundlich und schreibt mir in der Landeszeitung, welcher Preis nach der Verordnung der Regierung für diese Art der Zentrifugenbutter gelten soll? Ich habe auch nichts dagegen, wenn sie dies Schreiben veröffentlicht.

Eine Leserin der Lippischen Landeszeitung aus Pivitsheide.

Ihre Ausführungen über die Verschiedenartigkeit der Herstellung und demgemäß der Güte der Butter waren uns nichts neues. Aus solchen Gesichtspunkten heraus hatte auch die Stadt Detmold zunächst den Höchstpreis für Molkereibutter auf 2,40 Mk., für Zentrifugenbutter auf 2,20 Mk., für sonstige Landbutter auf 2 Mk. festgesetzt. Als dann später allgemein die Höchstpreise auf 2,20 Mk. und 1,80 Mk. ermäßigt wurden, erschien die Ausführungsverordnung der Regierung, die den Unterschied zwischen Molkerei- und Zentrifugenbutter aufhob und bestimmte, daß für beide der Höchstpreis von 2,20 Mk., für sonstige Landbutter aber ein solcher von 1,80 Mk. gelten sollte.

An- u. Verkauf von Wertpapieren
im Freiverkehr zu den kulantesten Bedingungen. Bestmöglichste Verwertung von, durch den Krieg unbezahlt gebliebener, sowie amerikanischer, japanischer und anderer Coupons. (6831)
Fürth & Pfeiffer gegr. 1875 **Frankfurt a. M.**
Telegr.-Adr. Pfeifferis. — Tele on Hansa 816 u. 1617.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: i. V.: Max Staercke; für den Reklame- und Anzeigenteil: Wilhelm Brand. Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei. Sämtlich in Detmold.

Die lippische Volksschule während der Kriegszeit.

Man hat den großen Krieg den deutschen Krieg genannt. Er ist der Krieg des deutschen Volkes um seine Zukunft gegen eine Welt von Feinden. Nach der Schöpfung des Reiches durch Bismarck galt es zunächst, diesen Bau zu festigen und zu stärken. Jetzt nach 40 Jahren hat das Werk Bismarcks seine Probe zu bestehen. Dieser Krieg ist ein übermächtiges Ringen gegen die gewaltigste Ueberzahl, gegen eine Welt von Feinden. Und das deutsche Volk erregt Erstaunen und Bewunderung ob seiner Kraft und seines beispiellosen Heldentums auch bei seinen Feinden. Wie ist es möglich, daß das deutsche Volk in diesem ungleichen Kampf bestehen kann? Es ist in erster Linie die Kraft des vielgeschmähten Militarismus des Landes der Kasernen und der Schulen. Denn was ist Militarismus? Er ist nicht allein die allgemeine Wehrpflicht, die Vereinigung aller wehrfähigen Männer des Volkes zu unserer stolzen Armee; Militarismus ist noch viel mehr die straffe militärische Ordnung und Disziplin, aus der die Organisationsfähigkeit des deutschen Volkes hervorgegangen ist, die Fähigkeit, die alle Kräfte zu mobilisieren vermochte zu dem einen Ziel der Rettung und Verteidigung des Vaterlandes, und die das Wunderwerk vollbracht hat, daß wir, trotzdem wir abgeschlossen sind von aller Welt, von aller Hilfe von außen, immer mehr erstarken. Militarismus ist endlich auch die Pflege aller heldischen Tugenden, wie Tapferkeit und Gehorsam, Selbstzucht und Opfersinn. Voraussetzung für diesen Militarismus ist aber ein sittlich und geistig hochstehendes Volk, das fähig ist zu diesen Leistungen.

Einen großen Anteil daran, das ganze Volk zu den staunenswerten Leistungen fähig gemacht zu haben, hat die deutsche Volksschule. Wenn schon 1866 gesagt werden konnte, daß der preußische Schulmeister die Schlacht bei Königgrätz gewonnen habe, so wird mit viel größerem Recht die deutsche Volksschule auch den Weltkrieg gewinnen. Denn die Volksschule hat die Aufgabe, jedes Volksglied tüchtig für das Leben, für einen Beruf zu machen und es mit dem Rüstzeug auszustatten, daß der einzelne an dem Platze, auf den ihn das Geschick stellt, das höchste, wozu ihn seine Kräfte befähigen, leistet, um somit seinem Volke und dem Vaterlande den besten Dienst zu erweisen. Die Volksschule hat ferner die Aufgabe, in der Jugend Liebe zur Heimat, Liebe zum Vaterland zu wecken, ihr die Tugenden Tapferkeit, Gehorsam, Pflichterfüllung, Opfermut, den lebendigen Drang der Hingabe einzupflanzen, also Tugenden, wie sie sich bei unserem Volke in diesem Kampfe gezeigt haben und aus denen hervorgegangen ist die deutsche Gesinnung, die sich ausspricht in dem herrlichen Wort: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue und für das Vaterland kämpfe, um es zu retten, wenn es noch zu retten ist." So konnte Hindenburg von seinen Truppen sagen, daß von ihnen jeder einzelne Mann ein Held sei, solche Soldaten habe die Weltgeschichte noch nicht gekannt. Und wenn weiter in einem Bericht der Obersten Heeresleitung über eine der blutigsten und gewaltigsten Schlachten, die Loretto-Schlacht im Mai, im besonderen hervorgehoben wird: „Schwere Verluste erlitt das meist aus Lippe stammende Infanterie-Regiment bei der Abwehr der Engländer; singend aber rückte es nachts nach zehntägigem Halten in vorderster Linie in die Ablösungsquartiere und stand am nächsten Morgen zusammengeschmolzen und zerrissen, aber siegesbewußt und ungebrochen in Parade vor seinem Landesherrn", so dürfen wir sagen, daß auch die lippische Volksschule in den Jahren vor dem Völkerringen ihre Pflicht in Erziehung des deutschen Heldentums getan hat. Und diese Schulchronik wird den Anteil unserer Schule an der Wehrarbeit hervorheben dürfen umsomehr, als ihr schon in den Jahren vor dem Kriege für ihre Leistungen Anerkennung zuteil geworden ist, und die umso höher zu werten ist, als die Schule unter den schwierigsten Verhältnissen — es soll nur auf den jahrelangen Lehrermangel, auf überfüllte Klassen, auf die von der Zeit überholte, veraltete Organisation hingewiesen werden — hat arbeiten müssen.

Auch im ersten Jahre dieses gewaltigen Krieges, in dem die Kräfte des Volkes und jedes Volksgenossen doppelt eingesetzt werden müssen, hat die lippische Volksschule ein gutes Stück Arbeit geleistet. Der Schulbetrieb und die Schularbeit sind in fast vollem Umfang fortgeführt worden, obwohl mehr als ein Drittel der Lehrer dem Vaterlande mit der Waffe dient.

Der Krieg wird eine neue Zeit hervorbringen. Ein eigenartiges Zusammentreffen will es, daß auch das erste Kriegsjahr uns die Durchführung des seit langer Zeit vorbereiteten neuen Volksschulgesetzes, das unsere Schule auf eine neue Grundlage hinüberleiten soll, gebracht hat. Es sei auch an dieser Stelle der Staatsregierung der Dank ausgesprochen, daß sie in diesen schweren Zeit, in der die verantwortungsvollen Aufgaben sich drängen, noch die große Arbeit der Neueinrichtung der Oberschulbehörde auf sich genommen hat. Durch Landesherrliche Verordnung vom 29. März 1915 und durch Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 30. März 1915 sind die Geschäfte der Oberschulbehörde vom Fürstlichen Konsistorium auf die Fürstliche Regierung übergegangen, und bei dieser ist eine Abteilung für Schulwesen („Schulabteilung") eingerichtet, mit dem Regierungspräsidenten als Vorsitzenden und mit drei weiteren Mitgliedern, einem Ober-Regierungsrat als ständigen Vertreter des Präsidenten, einem Regierungsrat und dem Schulrat. Damit ist die Verwaltung und Leitung der lippischen Schule, die schon längst eine Staatsanstalt war, von der kirchlichen Behörde, dem Konsistorium, dem auch hier Dank für treue Arbeit an der Schule gesagt sei, in die Hände des Staates übergegangen. Es ist der endgültige Abschied der Schule von der Kirche, und es ist gut so, wie ja auch die Trennung trotz vorangegangener Kämpfe eine freiwillige war. Denn beide, Kirche und Schule, haben so bedeutungsvolle Aufgaben, daß sie diese am besten unbehindert, in Freiheit und Selbständigkeit, zu lösen vermögen. Durch die Einrichtung einer Schulabteilung an der Fürstlichen Regierung ist endlich eine Behörde geschaffen, die sich nun einer Aufgabe zu widmen hat, der Förderung der Schule und damit der Schaffung einer der gesichertsten Grundlagen für das Volkswohl. Gleichzeitig sind infolge des neuen Volksschulgesetzes in den zwei Schulkreisen Detmold und Lemgo Kreisschulinspektionen eingerichtet.

Was erwarten und hoffen wir von diesen grundlegenden Aenderungen in unserem Schulwesen? Die Neuordnung bedeutet keine Revolution, sie wird keine Unruhe in die Schule bringen, das würde ihre stille Arbeit nicht vertragen. Sie wird durch Anlehnung an die gegebenen Verhältnisse die Arbeit der Schule wirksamer machen. Sie soll uns eine Vereinheitlichung in der Leitung, eine Zusammenfassung aller Kräfte in der Arbeit an der Schule bringen, sie soll eine Verzettelung und Zersplitterung der Arbeit vermeiden. Vereinheitlichung bedeutet wiederum keine Gleichmacherei und Uniformierung, denn es gibt in der Schularbeit nicht einen allein richtigen Weg, nicht eine allein gültige Methode, die Unterrichtsarbeit muß eine Unterrichtskunst sein, in der die Persönlichkeit des Lehrers in freier Betätigung ihrer Kunst nur zu einem Ziele strebt: Erziehung der Kinder zu charakterfesten Menschen, zu aufrechten Männern, durch die unser Ländchen von je ausgezeichnet ist. Und eine sachlich-pädagogische Leitung und Aufsicht werden lebendiges persönliches Wirken noch mehr als bisher zur Entfaltung bringen können. Eine unfachmännische Aufsicht, die sich naturgemäß zum großen Teil nur auf Aeußerlichkeiten der Schularbeit erstrecken konnte, ist ersetzt durch eine sachkundige Mitarbeit. Theoretisch und praktisch im Volksschuldienst erfahrene und gebildete Männer, die Aufgabe und Art der Schularbeit von Grund auf kennen, werden der Schule und den Lehrern als Freunde, Berater und Helfer dienen. So wird die Freudigkeit der Lehrer gehoben bei Wertung ihrer Arbeit durch sachkundige Schulmänner, und wir dürfen und wollen für die Zukunft eine Förderung und Steigerung der Leistungen unserer Schule erwarten.

Ein tragisches Geschick hat es gefügt, daß der Mann, der in den letzten Jahren als verantwortlicher Leiter des Schulwesens die Neugestaltung der Volksschule gesetzgeberisch vorbereitet hat, die neue Zeit in der Schule nicht mehr erleben sollte. Konsistorial- und Schulrat Georg Deppe starb unerwartet am 23. Januar 1915 an den Folgen einer Operation, der er sich plötzlich hatte unterziehen müssen, im 58. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben. Er stammte aus dem Schulhause in Haustenbeck und hatte sich auch anfangs dem Lehrerberuf zugewandt. Nach zweijähriger Tätigkeit als Lehrer in Wüsten besuchte er mehrere Jahre das Gymnasium in Gütersloh und ergriff darauf das Studium der Theologie. Im Herbst 1905 wurde er dann, nachdem er längere Zeit als Pastor in Hillentrup tätig gewesen war, als Nachfolger des hochverdienten Ober-Konsistorial- und Schulrats Steinhagen zum Leiter des Volksschulwesens berufen. War Georg Deppe auch kein Schulmann im ausgeprägten Sinne des Wortes, so war er doch als Kind des lippischen Landes vertraut mit dessen Bedürfnissen und Verhältnissen. Er wollte weniger der Vorgesetzte der ihm unterstellten Lehrer, mehr der Freund der Schule sein, der mit den Lehrern arbeiten wollte an dem Gedeihen der Volksschule, der durch Anerkennung geleisteter Arbeit die Arbeitsfreudigkeit des Lehrers zu heben suchte, der nicht forderte, sondern wünschte, der besonders das Volk heranzog zur tätigen Sorge für das Wohl der Schule seiner Kinder. So sind unter Schulrat Deppe eine große Zahl neuer Schulhäuser entstanden, die ein Stolz der Gemeinden sind, die zeugen von dem Gemeinsinn ihrer Bürger, von ihrer Liebe für die Jugend, von ihrer Achtung vor den Aufgaben der Erziehung und denjenigen, die sich in den Dienst dieser Arbeit gestellt haben. Als Nachfolger des Konsistorial- und Schulrats Deppe wurde zum Regierungs- und Schulrat Dr. Gerrit Schmidt berufen. Dr. Schmidt ist ein Kind der Grafschaft Bentheim, jenes einsamen Moor- und Heidegebietes, das unserem Lande durch die Gemeinsamkeit des reformierten Bekenntnisses verbunden ist, und das sich in schwerem Ringen unter der Führung einer eignen Landesherrschaft und oft nur von den angrenzenden freigesinnten Niederlanden unterstützt, völkische Eigenart, ernsten Religionssinn bewahrt hat, und das in harter Tagesarbeit treueste Pflichterfüllung, eisernen Fleiß und Beharrlichkeit üben lernte. Unser neuer Schulrat steht im 53. Lebensjahre und hat den größten Teil seines bisherigen tätigen Lebens der Schularbeit gewidmet. Nach Besuch des Lehrerseminars in Aurich ist er einige Jahre im Volksschuldienst tätig gewesen und hat dann nach Bestehen der beiden Lehrerprüfungen und der Gymnasialreifeprüfung Theologie und Philosophie studiert. Auf theologischem Gebiete machte er die erste und die zweite theologische, auf philosophischem die Doktor- und die Oberlehrerprüfung. Im geistlichen Amte war er als Hilfsprediger in Stadthagen, im Schulamt auf dem Lande und in der Stadt, an Knaben- und Mädchenschulen, am Seminar und in der Kreisschulinspektion an verschiedenen Orten tätig. Für die Leitung von Mittelschulen und höheren Mädchenschulen mit fremdsprachlichem Unterricht bestand er in Hannover die Mittelschul- und die Rektorprüfung, für die Arbeit im Seminar und in der Schulaufsicht machte er in Berlin einen höheren Fortbildungskursus und einen geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Kursus für akademisch gebildete Lehrer durch. Ehe er in den lippischen Staatsdienst eintrat, war er von Ostern 1906 bis zum 15. Mai 1915 Seminardirektor in Neuruppin.

(Schluß folgt.)

Ein Kriegsbuch
von Paul Lindenberg.
Gegen die Russen mit der Armee Hindenburg.
Geheftet Mk. 2,50.
Zu haben in der
Meyerschen Hofbuchhandlung, Detmold,
Hermannstrasse 29.

Hermann Müller
Spezialgeschäft für
sämtl. Militärbedarfs-Artikel.
Hauptgeschäfte:
Detmold gegenüber der neuen Kaserne III. Telephon 96. | **Paderborn** Westernstraße 30, gegenüber dem Postamt.
Ständiges Lager von über 200 Offiziers-Degen und Säbeln, Inf.-Extra-Seitengewehren 2c. 2c. aller Art in vorschriftsmäßiger Ausführung. (7058

Wenn ich einstens bei der Siegesheimkehr fehle,
Weinet nicht um mich, es war mein Los.

Todes-Anzeige.

Ganz unerwartet erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, guter Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Gefreite d. R.
Theodor Drewes
Inftr.-Regt. 55, 4. Komp.
am 19. Januar 1916 den Heldentod gestorben ist.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen:
Auguste Drewes, geb. Wächter
nebst Kindern u. allen Angehörigen.
Wahmbeck, 25. Januar 1916.

Wie Gott mich führt, so bleib' ich treu
Im Glauben, Hoffen, Leiden.
Steht er mit seiner Kraft mir bei, —
Was will mich von ihm scheiden?
Ich fasse in Geduld mich fest;
Was Gott uns widerfahren läßt,
Muß uns zum Besten dienen.
Ruhe sanft, Du gutes Herz!

Eigener
Militär-Anzug und Mantel
zu verkaufen.
Zu erfragen unter Nr. 7178 in der Geschäftsstelle der Landeszeitung.

In Lage
nimmt unser Vertreter
Leopold Plaß
Heidenoske Straße 22
für die
Lipp. Landes-Zeitung
Anzeigen
zu Originalpreisen
für die am nächsten Tage erscheinenden Nummer bis abends 9 Uhr entgegen.

Grammophon,
gebraucht, 10 Pfg. Einwurf, mit 30 Platten, spottbillig zu verkaufen. (7082
H. Demmer
Bismarckstr.-Ecke.

Krieger-Verein
Detmold.
Zum Festgottesdienst wird am 27. d. Mts. vorm. 9½ Uhr am „Odeon" angetreten.
Detmold, 25. Jan. 1916
Der Vorstand.
Pieper, 2. Vorsitzender.

Am Freitag, 28. d. M.
nachmittags 4 Uhr
findet im Saale des Hotels „Zum Hermann," Paulinenstraße hierselbst, ein
Vortrag
über (4174
„Volksernährung u. Frauenhilfe i. Kriege"
statt. Allen Damen ist dieser Vortrag dringend zu empfehlen.

Deutsch-Evangel. Frauenbund.
Am Donnerstag fällt der Leseabend aus und wird statt dessen am 10. Februar, nachm. 4 Uhr, in der Loge stattfinden.

Anmeldungen zum
Sommer-Halbjahrs-Kursus
frühzeitig erbeten. 6927
Blunck & v. Boehn's
Privat-Handelsschule
jetzt: Cassel, Hohenzollernstraße 26, am Uhrturm.

Elektr. Installationsmaterial
aller Art

Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper. 3636
Osram-, Wotan- u. Sirius-Glühlampen, Taschenlampen, Batterien, Lämpchen, Elemente, Läutewerke, Telefone
liefert preiswert
H. A. Mönkemöller, Herford.
Großhandlung elektr. Bedarfsartikel.

Bekanntmachung.
Die General-Versammlung der Ziegler-Krankenkasse (Ersatzkasse Dieselbruch) findet am **Sonntag, den 5. März d. J.** nachmittags 4 Uhr, statt.
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Wahl des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Verschiedenes.
Dieselbruch, 26. Januar 1916. (7184
Herzog, Vorsitzender.

Die **Bürgermeisterstelle** in der Stadt **Lemgo** in Lippe (10 000 Einwohner) soll zum 23. August neu besetzt werden
Das pensionsfähige Gehalt beträgt 3000 bis 6900 Mk., alle 3 Jahre um 500 bezw. 600 Mk. steigend. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 500 Mk. jährlich gewährt, von denen 300 Mk pensionsfähig sind.
Geeignete Bewerber werden gebeten, ihre Meldung bis zum 1. März beim Unterzeichneten einzureichen. Bewerber, welche die Befähigung zum höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst haben, erhalten den Vorzug.
Die Anstellung geschieht zunächst für 3 Jahre, Pensionsfähigkeit tritt nach Wiederwahl ein. Bei älteren Bewerbern können Ausnahmen vereinbart werden. (7183
Lemgo, den 21. Januar 1916.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
Professor Schulz.

Vaterlandsdank.
Die Sammelstelle zur Entgegennahme entbehrlicher
Gold- und Silbersachen
zum Besten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen befindet sich in unserer **Annahmestelle hierselbst, Bismarckstr. 7.**
Geöffnet werktäglich von 9½ bis 12½ Uhr.
Detmold, 22. Januar 1916.
Landesstelle vom Roten Kreuz.

Gebrauchte, guterhaltene
Trompete, Klarinette und große Flöte
billig zu verkaufen. (7081
Detmold, Mühlenstr. 14.

Empfehle
Citronen-Grog
Schweden-Punsch
Sinalco-Grog
zu jeder Tageszeit. (7185
S. Meier
Beliort.

Kohlen
Nuß, Salon, Anthracit, Eierbriketts, Unionbriketts immer vorrätig bei 6697
Fritz Holzkamp
Dörentrup.

Ia. Bouillonwürfel
mit Fleischextrakt
1000 St. M. 21.-, 300 St. M. 8.-
Ia. Suppenwürfel
1000 St. M. 14.-, 300 St. M. 5.-
portofrei Nachnahme.
Wilh. C. Pape,
6832) Hamburg 4 D. L.

Schmierseife!
Soweit Vorrat, versende ich weiße weiche Schmierseife, für jeden Zweck, ohne schädliche Bestandteile Fässer von 100 Pfd. netto das Pfd. 35 Pfg 50 oder 30 Pfd. netto das Pfd. 37 Pfg. ab hier gegen Nachnahme. Bahnst. bitte anzugeben. 6496
Gustav Lüdeking
Hamburg, Amsinckstr. 41.

Kriegssohlen,
bewährt, Preis 1 M. Außerhalb Nachnahme. (7127
Fr. Brinkmann, Meierstr. 4.

Harmonium
preiswert zu verkaufen
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 7190.

Abgeschlossene
Wohnung
1. Etage, 4 Räume nebst Zubehör, Gas- und Wasserleitung, auf sofort oder später zu vermieten. 6674
Krummestraße 5.
Näheres Bruchstraße 14.

Hornsche Str. 5
ein Laden
mit Lagerraum
oder Werkstätte billig zu vermieten. (6802
Auskunft
Elisabethstr. 28.

Laden
in hervorragender Lage zum 1. April zu vermieten. Einrichtung zu verkaufen. Lyrmont, Brunnenstraße 5, Laning. (7196

Landwirtstochter.
23 Jahre, welche das Kochen erlernt hat und somit in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist, sucht zu April oder später Stellung als Stütze oder zweite Mamsell auf größerem Hof oder Gut, wo sich Gelegenheit bietet, sich weiter im Kochen auszubilden.
Schriftl. Angebote werden unter Nr. 7182 an die Geschäftsstelle der Landesztg. erbeten.

Löflunds Malz-Extract
von Liebig u. Fehling empfohlen, ist ein besonders wirksames **Nähr- und Kräftigungsmittel**
für Kinder und Erwachsene.
Löflund's Bonbons
als beste Husten-Bonbons seit 50 Jahren bewährt.
Man verlange stets in den Apotheken u. Drogerien die Original-Packungen von **Löflund**
5782

Gut möbliertes (7180
Wohn- u. Schlafzimmer
an vermieten.
Ruhige Lage, Zentralheizung, Bad.
Winterfeldt
Alter Postweg 11.

Dienstmädchen
das gut bürgerlich kocht und Hausarbeit verrichtet, zum 1. März in kleinen Haushalt nach Cöln gesucht.
Nur solche mit guten Zeugnissen und die in besseren Häusern gedient haben, wollen sich melden.
L. Sommer
Cöln, Jülicherstr. 16.

Auf sofort ein ordentliches, fleißiges (7138
Mädchen
im Alter von 15—17 Jahren gesucht.
Frau R. Heinemann
Lange Straße 61.

Zwei junge 7187
Mädchen
welche im Kochen, Nähen und allen Hausarbeiten durchaus erfahren sind, suchen zum 1. April oder auch früher Stellung.
Auskunft erteilt
H. Graf
Langenholzhausen i. L.

Zum 1. April erfahrenes
Küchenmädchen
gesucht, welches selbständig kochen kann und Hausarbeiten mit übernimmt.
Frau Luise Meyer zu Hartum
Diebrock bei Herford
7179 Bielefelder Straße.

Mann, 38 Jahre, sucht Ww. zwecks
Heirat.
Offerten unter „Feldgrau" Nr. 7186 an die Geschäftsstelle der Landes-Zeitung.

Handwerker
als Mitmeister für Schmiedekundschaft gesucht. Off. unt. M M. 621 an das (7188
Zentral-Zeitungs-Bureau Münster i. W.

Tüchtige
Maurer
und
Arbeiter
nach Hillegossen und Bielefeld gesucht 6951
Wilh. Klarhorst
Maurermeister
Bielefeld.

Große eingeführte
Haftpflicht- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft
sucht für 7177
Detmold, Lage, Horn
je einen geeigneten
Vertreter.
Gefl. Angebote an
Inspektor Ubendorf,
Detmold Hotel Kaiserhof

Lehrling
für unser Engros- und Detailgeschäft unter günstigen Bedingungen gesucht. (7022
Endler & Kumpf
Porzellan-, Glas- u. Kurzw.
Minden in Westfalen

Klempnerlehrling
auf gleich oder zu Ostern gesucht. (7181
Carl Sonnemann
Klempnermeister
Barntrup.

Suche zum 1. April einen
Lehrling.
Gärtnerei Jest
7189 Lage i. L.

Mehrere kräftige
Arbeiter
an Formmaschinen für die Eisengießerei gesucht.
Kochs Adlernähmaschinen-Werke A-G (70-6
Bielefeld.

Suche für meine Ziegelei, Maschinenbetrieb in Cassel
Vizemeister Brenner und Ofenleute.
Außerdem 7175
Leute für Presse u. Lehmberg.
Es können nur jüngere und ältere militärfreie Leute in Frage kommen. Guter Lohn wird zugesichert.
Anfragen bei
H. Luthe
Ziegeleibesitzer
in Immenhausen.

2 jugendl. Arbeiter
sucht und stellt gleich ein
Fr. Flake, Wurstfabrik.

Ziegelmeister
mit gutem Stamm
Arbeitern
für Feldbrand nach Ostpreußen gesucht.
Offerten mit Lohnangabe sofort an 7167
Theod. Kleemann
Architekt
Scheunen- und Industriehallenbau G. m. b. H.
Berlin SO. 16.

Für unsere Werke suchen wir zum 15. Febr. d. J.
200
Ziegelarbeiter
für allerlei Beschäftigung, darunter ein Zimmermann, zwei Schmiedegesellen, 2 Kesselheizer u. 2 Gasmotorenwärter; desgleichen ein Dienmeister, der das Brennen von 8—12 Millionen Steinen in Akkord übernimmt. Meldungen sind zu richten an unsere Ziegelmeister
Fritz Droste
in Lieme bei Lage,
und an (6785
Wilh. Niebuhr
in Vivitsheide in Lippe.
Ziegel- & Klinkerwerke
Burscheid, Bz. Düsseldorf

Suche nach Geiste i. W. für sofort und dauernde Beschäftigung 6971
größere Anzahl
Arbeiter
Wohnung vorhanden.
Aug. Niemeier
Ziegelmeister
Lüerdissen b. Lemgo.

Ich suche zum 1. Februar einen 7153
jüng. Arbeiter.
Detmolder Kaffee-Rösterei
Ernst Avenhaus.

Für Kampagne 1916 suche
Brenner
und 7131
Ofenleute
event. Meister.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 7131

Suche für die Dampfziegelei der Zeche „Johannesegen" in Westf. (7146
sämtliche
Leute
für Ofen, Kollergang, Presse und Schieferberg.
Sommer- und Winterbetrieb.
Herm. Niemeier
Hasenbrede b. Lemgo.

Wir suchen zum baldigen Eintritt für dauernde Beschäftigung eine Kolonne von
4 bis 6 Leuten,
die mit Bruch- und Bodenabraumarbeiten vertraut sind. Für gutes Wohnen und eigene Beköstigung ist Gelegenheit vorhanden.
Meldungen beim Vorarbeiter Bubbe in unserm Gipsbruch. Weg dorthin von der Detmolder Straße über den Hof von Meyer-Oberschlebrasse. 7161
Teutoburger Gipswerke
Strätling & Stolze
Stieghorst b. Bielefeld

Ausschneiden und einsenden!
Schickt den Kriegern die Lippische Landes-Zeitung nach!
Auch die Krieger haben das Bedürfnis, über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet zu werden.
Bei Angabe der genauen Adresse des Soldaten (Kompagnie, Batterie, Eskadron, Bataillon, Regiment, Division, Brigade, Armeekorps) und gleichzeitiger Einsendung von 1.20 Mk senden wir die Lippische Landes-Zeitung von heute bis 1. März 1916 täglich nach.
Lippische Landes-Zeitung.
Unterzeichneter bittet die Lipp. Landes-Zeitung zu senden für die Zeit von heute bis 1. März an
Name: _____
Stand: _____
_____ Kompagnie, Eskadron, Batterie.
_____ Kolonne
_____ Bataillon, Abteilung
_____ Regiment Nr. _____
_____ Brigade.
_____ Division.
_____ Armeekorps.
Betrag anbei.
Ort: Name des Bestellers:

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute nacht verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Geh. Rechnungsrat
Otto Pagel
Ritter pp.

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:
Marie Pagel, geb. Frankenberg.

Detmold, den 26. Januar 1916.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 29. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause ab.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Die amtl. vorgeschriebenen
Trichinenscheine
für die Lipp. Trichinenschauer können in Blocks geheftet durch uns bezogen werden.
Meyersche Hofbuchhandlung
Detmold, Hermannstr. 2

In
Hohenhausen
nimmt unser Vertreter
Aug. Langemann
für die
Lipp. Landes-Zeitung
Anzeigen
zu Originalpreisen
entgegen.